Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.



Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 568.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅚ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an

Dienstag, 3. Dezember
(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Die neue konservative Fraktion

giebt der nationalliberalen Korrespondenz zu folgendem Artikel Anlaß:

Bereits in der letzten Reichstagssession hatten sich Anzeichen ergeben, daß innerhalb der konservativen Fraktion eine Spaltung bestehe über die Frage, wie man sich zu den Reformen zu stellen habe, welche durch die Errichtung des deutschen Reiches und durch die Stellung, welche Preußen an der Spitze desselben einnimmt, nothwendig geworden seien und weiterhin in Zukunft nothwendig werden würden. Diese Spaltung trat nicht minder deutlich unter den konservativen Mitgliedern des Herrenhauses hervor, als sich dieselben vor die Frage gestellt sahen, ob sie bei der Abstimmung über das Schulaufsichtsgesetz mit den Ultramontanen und Polen gegen eine Vorlage, zu deren Einbringung die Staatsregierung durch die dringendsten Staatsinteressen bewogen worden war, sich verbinden oder aber an der Seite der Liberalen für die Forderungen eintreten wollten, welche der Staat zur Sicherung seiner Existenz gegen die Angriffe, die auf dem Boden der katholischen Kirche ihren Ausgang nehmen, zu erheben sich genöthigt sah Das kurze Nachspiel, welches die vorige Session im Herbste fand, sah abermals die Konservativen des Herrenhauses gespalten in eine regierungsfreundliche Minorität und eine als feudale Opposition zu kennzeichnende Majorität; letztere war es, welche im Herrenhause die Kreis-Ordnung dadurch zu Falle brachte, daß sie ihr zuerst eine für Regierung wie Abgeordnetenhaus völlig unannehmbare Form gab und darauf hinterher für die Verwerfung derselben stimmte. Die Frage der Kreis-Ordnung hat nun auch im Abgeordnetenhause eine Zersetzung der konservativen Fraktion herbeigeführt, welche bisher nächst der nationalliberalen die an Zahl stärkste im Hause war. Diejenigen Mitglieder der konservativen Fraktion, welche für die Kreis-Ordnung stimmten, hatten sich damit zu der um ein Weniges zahlreicheren Mehrheit der Fraktion in einen solchen Widerspruch versetzt, daß diese bei der Neu-Konstituirung auf jene gar keine Rücksicht mehr nahm, sondern einen ausschließlich aus ihrer Mitte gewählten Vorstand mit der Leitung der Geschäfte betraute. Die Antwort darauf war das Ausscheiden von etwa 40 Mitgliedern, welche zu einer neuen konservativen Fraktion (der Name „national-konservativ“ wurde nicht beliebt) zusammengetreten sind und sich in aller Form konstituirt haben. Auch in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung sind die beiden konservativen Fraktionen, welche man jetzt wohl füglich als die Alt- und die Neukonservativen bezeichnen kann, noch von ziemlich gemischtem Bestande; namentlich gilt dies von den Neukonservativen. Die einzelnen Mitglieder nehmen in den verschiedenen politischen und religiösen Fragen eine merklich verschiedene Stellung ein, und es bleibt abzuwarten, ob nicht, nachdem einmal der Anstoß dazu erfolgt ist, eine weitere Zersetzung eintreten wird. Indessen müssen wir von unserem Standpunkte aus den Geist in welcher die neukonservative Partei sich gebildet hat, anerkennen und sehen ihrer ferneren Entwickelung mit Freundlichkeit entgegen. Wenn es zunächst auch konservative Anschauungen sind, welche in dem Programm der neuen Fraktion ihre Vertretung finden, so kann sich dasselbe, in Gemäßheit des Ursprungs der neuen Parteibildung, doch nicht abschließen gegen die Reformbewegung, welche Preußen mit dem nationalen Aufschwung der Jahre 1870/71 begonnen hat. Während die Altkonservativen sich im Wesentlichen ablehnend verhielten gegen die Forderungen des Liberalismis", als welche sie behufs besserer Selbstverstockung in ihrem Widerstand, Forderungen bezeichnen, die durch die höchsten Staatsinteressen geboten sind und in diesem Sinne von einer wesentlich konservativen Regierung erhoben werden, werden die Neukonservativen von ihrem konservativen Anschauungen aus sich allmählich zu der Einsicht durcharbeiten, daß die liberalen Parteien, indem sie auf Reformen dringen, im Wesentlichen konservative Politik treiben, d. h. unter Konservirung des noch Guten und Tauglichen, mit schonender Hand die Staatseinrichtungen den veränderten Verhältnissen entsprechend umgestalten und damit die Gefahr einer gewallsamen Zertrümmerung derselben nach Möglichkeit fernhalten. Da sehr viele begabte Mitglieder der konservativen Partei in die neue Fraktion eingetreten sind, so ist anzunehmen, daß dieselbe nicht lange zögern wird, um in den Debatten des Hauses ihre Stellung zu den verschiedenen Fragen, welche zur Zeit das öffentliche Interesse für sich in Anspruch nehmen, zu erläutern; bis dieses geschehen ist, bis Aeußerungen vorliegen, welche die politischen Bestrebungen der neuen Partei näher darlegen, wird dieselbe auf ein freundliches Entgegenkommen von Seiten der liberalen Parteien Anspruch erheben können und kann sie eines solchen sich auch von Seiten derselben versichert halten.

Die Lage in Frankreich.

fordert jetzt alle Aufmerksamkeit heraus und deshalb geben wir an dieser Stelle einige Aeußerungen französischer Journale wieder welche den Streit zwischen Thiers und der Rechten beleuchten.

Das „Bien Public“ verwahrt Thiers gegen den Vorwurf, als sei er schuld an der jetzigen Krisis:

„Die Regierung hat nicht angegriffen; von den ersten Tagen von Bordeaux an bis während der Kommune, später, als die materielle Ruhe wiedergekehrt war, hatte er entschlossen und freimüthig den Weg eingeschlagen, den er befolgt. Bei mehr als einer Gelegenheit hatte die Rechte seine Politik unterstützt; man war noch fern vom Ziele und die Anhänger der Monarchie sahen die Möglichkeit eines definitiven Erfolges für die Republik noch nicht vor Augen; ihre dynastischen Fusions- und Kombinationsversuche waren noch nicht gescheitert; sie ließen im Vertrauen auf sich selbst, auf ihre Majorität, die Dinge gehen, und rechneten darauf, daß ihre Zeit kommen werde. Diese Stunde, glaubten sie, sei da, als die Botschaft ehrlich den zurückgelegten Weg schilderte und die Wichtigkeit der Lage zeigte. . . . . Nun gruppirten sie sich, ihr Stichwort war: „die Regierung um jeden Preis zu verhindern, daß sie auf diesem Wege verharre und die Republik befestige, Thiers opfern, wenn er nicht nachgeben wollte, die Gewalt in die Hand zu nehmen und entschlossen zum Vortheile der Restauration zu arbeiten.“ Auf dieses Feld hinübergeführt, erhielt der Kampf die bekannte Ausdehnung.“ Ueber die Abstimmung äußert sich das offiziöse Blatt des Herrn Thiers sehr sanguinisch, indem es sagt:

Die Tragweite dieser Krisis liegt ganz in der unbestreitbaren Wahrheit: die Rechte hat keine Majorität mehr, sie verlor sie bei der wichtigsten Frage. Es handelte sich darum, die Ansicht der Assemblée darüber zu wissen, ob in ihrem Schooße die monarchische Idee mehr Anhänger als die republikanische Idee habe. Die Assemblée sagte Nein. Das war auch die Ansicht der Regierung, das ist, wir haben die Ueberzeugung, gleichfalls die Ansicht des Landes.

Das „Journal des Debats“ stimmt in das Siegesgeschrei der demokratischen und offiziösen Blätter nicht ein. Als Freund des Orleans und der konstitutionellen Monarchie sieht dies Organ die Dinge mit mehr Ruhe an, indem es schreibt:

Mit mehr Resignation als Befriedigung konstatiren wir heute die Zahl der Mehrheit, welche der Regierung, d. h. der exekutiven Gewalt gefolgt ist. Wir glauben diesen Unterschied machen zu müssen, da es sich hier nicht um eine von der Assemblée unabhängige Gewalt handelt, welche die Rechte hätte, an einen Schiedsrichter zu appelliren. Moralisch genügend für eine Regierung ist nicht eine Mehrheit, die einem Ministerium genügen könnte. Sicherlich wollen wir nicht zu äußersten Resolutionen treiben und wissen auch nicht, welchen Entschluß der Präsident der Republik nehmen wird. Er hat eine Mehrheit von ungefähr 30 Stimmen bei einem Votum, das mehr als 700 vereinigte. Das ist genug um nicht zu sterben; wir wissen nicht, ob es genug sein wird, um zu leben. Das Land erwartete etwas anderes. Man kann wohl eine Spezialfrage durch die Mehrheit einiger Stimmen lösen, „aber eine Regierungsfrage verlangt mehr . . . wir haben noch keine Lösung und wir haben noch keine Umwälzung, aber Glück wünschen kann man sich weder auf der einen noch auf der anderen Seite: . . . die Opposition verwahrt sich dagegen, den Präsidenten der Republik stürzen zu wollen, es ist aber doch klar, daß sie ihm jede Autorität nimmt. Sie will nicht in Betracht ziehen, daß das letzte Hilfsmittel in solcher Lage, welches in regelmäßigen Zeiten ein Aufruf ans Land, jetzt eine revolutionäre Handlung wäre. Wir können, wir dürfen eine solche Maßregel schon nicht hervorrufen, wir müssen versuchen, mit dem, was wir haben, zu leben und vorwärts zu schreiten. Hindert man uns aber am Vorwärtsschreiten, so hindert man uns schließlich daran, zu leben, und wir gelangen zur Lage der in Auflösung begriffenen Gesellschaften zur Unmöglichkeit, zu leben.“

Die preußische Staatsregierung und die Bischöfe.

Bemerkungen von Jos. H. Reinkens.

II.

Irrthum auf beiden Seiten.

Bei der Beurtheilung des Verhältnisses von Kirche und Staat sind zunächst die Bischöfe in mehreren Irrthümern befangen oder, richtiger gesagt, die Forderungen, welche sie an die Staatsregierungen zu stellen von Rom aus genöthigt werden — da selbständiges Denken hierüber nach der Unterwerfung unter den Unfehlbaren ihnen versagt ist — beruhen auf mannigfachen Irrthümern.

Es ist eine in den gegenwärtigen Wirren von offiziell-kirchlicher Seite tausendmal betonte römische Lehre: daß das Urtheil über Alles, was zur göttlichen Offenbarung, gehöre nicht dem Staate, sondern der Kirche allein, d. h. im römischen Sinne der Hierarchie in ihrer Spitze, in dem Papste, zustehe. Ob also die römische Hierarchie (welche jene „die Kirche“ nennen), eine göttliche Institution sei, göttliche Auktorität und göttliches Recht auf Erden habe, kann sie nur selbst beurtheilen. Wenn nun die Bischöfe, obgleich sie diese Lehre immer und immer wieder vortragen, trotzdem behaupten: der Staat könne und müsse die Göttlichkeit ihrer Institution, ihrer Auktorität und ihrer Rechtsansprüche auf Schule, Ehe, Immunitäten 2c. anerkennen, so sprechen sie in einem Athem dem Staat ein Urtheil ab und zu; entweder irren sie in dem einen Punkt oder in dem andern. Der Staat als solcher kennt weder Göttliches noch Uebernatürliches, er lebt und webt nur in dem Menschlichen und Natürlichen; wo eine Religionsgesellschaft in seine Rechtssphäre hereinragt, kann er sie nur von seinem eigenen Erkenntnißprinzip aus beurtheilen, nur als menschliche Erscheinung, und er darf ihr deshalb keine andere freie Bewegung gestatten, als die mit seiner Existenz und gesunden Entwicklung verträgliche, d. h. als die des freien Bürgers überhaupt. Die richtige Freiheit der Kirche ist die Freiheit des Gewissens, wie es aus der vernünftigen Natur des Menschen als Stimme Gottes redet.

Die Weltanschauung, welche die Bischöfe zur Geltung zu bringen von Rom aus gezwungen werden, gehört unstreitig in das Gebiet des Idealen, und wenn ihr Universalbischof mit Allwissenheit und Weisheit auch absolute Heiligkeit und Liebe verbände, oder die absolute Gerechtigkeit und Güte, d. h. Gott selbst wäre, und alle Menschen den Abglanz solcher Vollkommenheit durch die bequeme Verzichtleistung auf den Gebrauch von Vernunft und freiem Willen sich aneignen könnten, so wäre derselben eine Berechtigung nicht abzusprechen. Nun aber ist ihr absoluter Herr in Wissen und Können notorisch schwach, und daraus ergiebt sich der unheilvolle Konflikt mit der realen Welt, und es ist ein schwerer Irrthum, wenn die Bischöfe handeln und schreiben, als wäre die wirkliche Welt sammt ihrer Kultur nur Finsterniß und das Böse, der Papst aber nur Licht und das Gute. Es ist ein Irrthum, wenn sie wähnen: mit Berufung auf ihr vermeintlich ideales Recht dürften sie sich über positives Recht u. Gesetz hinwegsetzen. Wenn der Bischof Martin von Paderborn behauptet die innerhalb seiner Diözese lebenden gültig getauften Protestanten seien seiner Jurisdiktion unterworfen, so ist das nur eine bescheidene, aber bei alledem völlig irrthümliche Anwendung der päpstlichen Kathedral-Behauptung, daß es jeder Kreatur zur Seligkeit nothwendig sei, dem Papst unterworfen zu sein. Auch das ist ein Irrthum, daß die Ideen, auf welchen der moderne Rechtsstaat beruht, unchristlich seien; unrömisch sind sie, aber echt christlich. Man muß sie nur verstehen, und, um das Verständniß zu erreichen, sie nicht durch eine von der römischen Kurie aufgesetzte Brille lesen. Die Bischöfe sagen: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ Aber sie irren weit ab in der Bestimmung dessen, was des Kaisers ist. „Ich gebe meinem Nachbar die Ehre, die ihm gebührt.“ Welche gebührt ihm denn? Antwort: „Keine“. So ungefähr ist die Sache. Was ist des Kaisers auf souveräne Art? Antwort: Nichts. Nach der hierarchischen Theorie soll der Kaiser sich mit dem Leib, mit der Materie beschäftigen, die Behandlung des Geistes aber soll der Papst mit seinen Vasallen, den Bischöfen, besorgen; und da sie den Geist, statt mit Liebe, mit Gewalt behandeln, und die Vernunft, statt zu erleuchten, durch widersinnige Lehren blenden wollen, die vernünftige Natur des Menschen aber sich dagegen sträubt, so soll des Kaisers auch noch als schönste Aufgabe der Gehorsam gegen den Wink des Hierarchen sein, das Schwert zu ziehen, um die Geister zu vergewaltigen. Nichts von Souveränetät der Gesetzgebung auf staatlichem Gebiet! Für alle legislatorische Thätigkeit im Reiche des Kaisers soll es nach der offiziösen päpstlichen Presse ein durch die Nuntien auszuübendes „kirchliches Plazet“ geben, welches der Papst, wenn es ihm so gefällt, allergnädigst verleiht; wo nicht, so sind die Unterthanen auf des Kaisers Gesetze nicht verpflichtet. Endlich sind die Bischöfe in einem verderblichen Irrthum in Bezug auf das vielmißbrauchte Wort: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“. Dieser Ruf der inneren Auktorität Gottes in dem individuellen Gewissen gegen die äußere Auktorität, der zuerst gegen die geistliche Behörde zu Jerusalem erscholl (Apgsch. 4, 19), kann nicht von einer Behörde (der Kirche) gegen eine andere (des Staates) angewendet werden, die beide ihr Ansehen auf die Anordnung Gottes zurückführen.

Dies ist ein ganzes Netz von Irrthümern: theils sind die Bischöfe selbst darin gefangen, theils wollen sie die Staatsregierung damit fangen; jedenfalls wird das in blinder Gläubigkeit ihnen folgende Volk mit dadurch irregeleitet und gegen den modernen Staat erbittert.

Der Hauptirrthum der Staatsregierung aber besteht darin, daß sie in unendlicher Langmuth und unerschöpflicher Gutmüthigkeit immer noch einen modus vivendi, eine Art und Weise, mit ihrem Todfeinde sich zu vertragen, finden zu können meint. Pius IX. hat die klare Erkenntniß, daß sein von ihm für Gottes Wort ausgegebenes kirchenpolitisches Lehrsystem sich mit der modernen Weltanschauung in einem unüberwindlichen Widerspruch befindet. Er sucht daher keinen modus vivendi mit unserer Kultur, sondern besteigt seine Kathedra und spricht es feierlich aus: der Papst kann und darf sich nicht mit dem Fortschritt, dem Liberalismus und der modernen Zivilisation versöhnen oder vergleichen. (Syll. 80.) Und nun erklärt er fremde Landesgesetze für null und nichtig, belobt die Presse, welche sich die Aufgabe stellt, die moderne Kultur zu verwüsten, ermuntert die Vereine, welche die Staatsauktorität untergraben, gießt der Reihe nach über alle modernen Staatsregierungen die Schale seines Zornes aus, und weissagt dem Deutschen Reiche, als dem Hort der modernen Zivilisation, den Untergang. Dem gegenüber spräche sich die richtige Erkenntniß der Situation seitens des Staates also aus: der moderne Staat kann und darf sich nicht mit dem kirchenpolitischen System des Ultramontanismus versöhnen oder vergleichen. Und demgemäß hätte die Staatsregierung allen Trägern desselben innerhalb des Staatsgebietes jeden Einfluß auf das Volk zu nehmen, und alle Parteien, welche jenes die moderne Kultur vernichtende System ernstlich bekämpfen, in diesem Kampfe zu unterstützen. Aber die Staatsregierung sucht statt dessen fortwährend mit ihren Todfeinden Versöhnung und Ausgleich. Da wird mit der römischen Kurie verhandelt über die Besetzung der Bisthümer Würzburg, Speyer, Münster, Hildesheim 2c., und nachdem die „milden“, wohlmeinenden Männer — durchaus keine Fanatiker — durchgesetzt sind und man sich eben vergnügt über die staatsmännische Klugheit die Hände gerieben hat, liest man die Namen der Guten unter — der fuldaer Aufreizungsschrift. Bekanntlich kann man dadurch, daß man für die Praxis biblische Sätze allzu wörtlich nimmt, dem christlichen Geist entgegen handeln. Es scheint, daß die Staatsregierung den Bischöfen gegenüber das Gebot der Schrift, die andere Wange darzuhalten, wenn man auf die eine geschlagen worden, zu wörtlich nimmt. Während die Bischöfe über jede Schranke, welche die Gesetzgebung ihrer Willkür stellt, unter schmähenden Reden gegen die gesetzgebenden Faktoren und gegen die ausführenden Behörden bisher unbeschadet ihrer vollen Amtsthätigkeit hinwegschreiten, bemüht sich die Staatsregierung mit beispielloser Hingebung und Treue, ihnen alle Vortheile zuzuwenden, welche die Landestheile für sie zu enthalten auch nur scheinen. Mit unerschöpflichem Entgegenkommen vereinbart man noch fort und fort mit den Bischöfen, deren Gesinnung gar nicht mehr in Betracht kommt, da sie nur römische Befehle ausführen, die Besetzung von Staatsämtern durch Geistliche, die „unterworfen“ sein müssen, ehe die Hierarchen sie genehmigen; man läßt den drückenden Einfluß des Bischofs von Münster auf die Akademie fortbestehen; man läßt Staatsprüfungen durch offiziell als solche erklärte Infallibilisten abhalten, weil es die Bischöfe so wollen; man reservirt mit der äußersten Zähigkeit dem Staate gehörende Gymnasial- und Seminarkirchen ausschließlich infallibilistischem Gebrauche; man kommt noch immer auf die Zirkumskriptions-Bulle „De salute animarum“ zurück, obgleich die römische Kurie nun oft genug offiziös erklärt hat: daß der Papst in einer solchen Konvention keine Verpflichtung für seine Amtsperson sehe, sondern nur einen Indult, den er jeden Augenblick einseitig zurücknehmen könne; man kommt darauf zurück, um der Hierarchie mehr Vortheile zu gewähren, als darin enthalten sind. Noch zahlt man fortgesetzt die Staatsgehalte der Domherren an die Bisthumskasse in Fülle, obgleich der Fürstbischof von Breslau gegen seinen früheren Freund Baltzer einen durchaus unstatthaften Gebrauch von diesem Mandatverhältnisse jahrelang machte, während das Kultusministerium dem durch Vorenthaltung von Staatsgehalt schwer Geschädigten die Hülfe versagte; und übers Grab hinaus dauert der unerquickliche Streit, indem der Fürstbischof sich geweigert hat, den Erben des verstorbenen Dulders die Zinsen des widerrechtlich zurückbehaltenen Gehaltes auszuzahlen. Es könnte noch lange in dieser Aufzählung fortgefahren werden; doch genug davon.

Der Irrthum, welcher dem Verfahren der Staatsregierung zu Grunde liegt, ist ein doppelter; sie meint: entweder sei es noch möglich, ohne daß der Staat sich selbst aufgebe, die Ultramontanen zufrieden zu stellen, oder doch ihnen das Bekenntniß abzuringen, daß der Staat gerecht gegen sie sei und sogar den Schein der Ungerechtigkeit vermieden habe. Unter dem Ministerium v. Raumer hatte ein Bischof so unausgesetzt über ungerechte Behandlung geklagt, amtlich und vertraulich sich beschwert, daß eine gewisse Verstimmung zwischen ihm und dem Minister eintrat. Da traf es sich, daß der Bischof nach Berlin kam und den Minister besuchte. „Nun,“ hub jener an, nachdem beide Platz genommen, „jetzt sitzen wir einmal einander gegenüber; was haben Sie denn eigentlich zu klagen? Habe ich Ihnen nicht jeden Geistlichen zum Dommherrn, jeden zum Professor gegeben, den Sie ausdrücklich haben wollten?“ Der Bischof wurde durch einen Anflug von deutscher Ehrlichkeit so verlegen, daß er einige Augenblicke brauchte, um sich wieder in das römische Bewußtsein unersättlicher Ansprüche „der Kirche“ hinein zu versetzen. Liberatore, einer von den begnadigten Jesuiten, welche die Gedanken Gottes in Pius IX. vernehmen und verstehen, noch ehe er sie ex cathedra, ja selbst bevor er sie vertraulich ausgesprochen hat, sagt in der Vorrede zur Sammlung seiner Aufsätze aus dem offiziösen päpstlichen Organ „Civilta Cattolica“ genannt: es seien in seinem Buche sehr viele Rechte der Kirche (d. i. des Papstes) besprochen, aber noch lange nicht alle; und doch sind darin schon so viele enthalten, daß, wenn sie auch nur zur Hälfte verwirklicht würden, von dem modernen Rechtsstaat nicht ein Schatten übrig bliebe. Durch Freundes Hand wird diese abgründliche Fundgrube päpstlicher Rechte in dem Buche Liberatore's, welches der Mainzer „Katholik,“ das Hauptorgan des Hrn. v. Ketteler, so warm dem deutschen Volk empfohlen hat, dem Publikum bald geöffnet werden. Dann wird es heißen: Komm, begreife und staune! Dr. Ward, Manning's Vertrauter, hat Recht, wenn er schreibt (Dublin Review, Jan. 1871, S. 223): die Päpste hätten selbst im Mittelalter nur „einen verhältnißmäßig kleinen Theil der ihnen von Gott gegebenen Auktorität zur Ausführung bringen können.',

Und da glaubt die Staatsregierung: sie könne die ultramontanen Bischöfe in Deutschland jemals zufrieden stellen? Welch ein Irrthum! Niemals werden auch die von dem infalliblen Papst entsandten Bischöfe die Gerechtigkeit anerkennen, welche eine Staatsregierung übt, es sei denn, daß diese alle Rechte der Krone preisgebe, „die Fülle der Gewalt" des Statthalters Gottes praktisch in alle Gebiete des geistigen Lebens der Staatsbürger eingreifen lasse, und den Kaiser induzire, vor dem Throne des Papstes niederzuknieen und die Krone zu dessen Füßen zu legen, um sie von seiner Hand mit der Salbung als Lehen wieder zu empfangen, und zu geloben, das Schwert nur auf seinen Wink zu ziehen und Gesetze nur mit dem päpstlichen Plazet zu verkünden.

Deutschland.

△ **Berlin**, 2. Dezember. Der Kaiser hat am Sonnabend die Liste der neuen Pairs vollzogen. Es hatte noch am Mittag desselben Tages eine vertrauliche Berathung des Staats-Ministeriums stattgefunden, nach deren Beendigung Sr. Majestät der letzte Vortrag über die Angelegenheit gehalten wurde, und zwar nicht, wie ich Ihnen im Voraus meldete, durch den Minister des Innern, welcher sich den Fuß verletzt hatte, und deshalb verhindert war, sich zum Kaiser zu begeben, sondern durch den Handelsminister. Derselbe gehört, wie hier zur Berichtigung anderen Mittheilungen erwähnt werden mag, keineswegs zu den Gegnern des Pairsschubs, sondern hat seit dem Beginn der letzten Krisis die Nothwendigkeit desselben mit aller Entschiedenheit vertreten. Die vom Kaiser beschlossene Zahl von 25 neuen Mitgliedern des Herrenhauses entspricht allerdings nicht genau den Vorschlägen, welche früher gemacht worden waren und auf 30—40 Ernennungen hinausgingen. Zu der Herabminderung dieser Ziffer wird wohl die Beobachtung verschiedener Symptome, welche erkennen ließen, daß der Widerstand des Herrenhauses gegen die Reformpolitik der Regierung an Schärfe wesentlich verloren hatte, vorzugsweise beigetragen haben. Aber immerhin ist der Beschluß des Kaisers ein Sieg der Reformpolitik über die unzulänglichen Ausgleichsvorschläge, welche von anderer Seite ausgegangen waren. Auch ist die Folgerung unberechtigt, als ob diese Zahl erkennen lasse, daß die Reform des Herrenhauses aufgegeben sei. Diese Frage bleibt auf der Tagesordnung, jedoch ist die Entscheidung der Zeit anheimgegeben, wo der leitende Staatsmann sich wieder persönlich an den Beschlüssen des Staatsministeriums betheiligen kann. Bei einem so wichtigen Punkt unserer konstitutionellen Entwickelung wird auch die Mitwirkung des Fürsten Bismarck nicht zu entbehren sein, um so weniger als derselbe diese Frage mit besonderer Vorliebe behandelt. Gerade deshalb aber, weil die Erledigung der Angelegenheit vertagt worden, hat auch Fürst Bismarck ausdrücklich seine Zustimmung dazu gegeben, daß die Höhe der Zahl der neuen Ernennungen nur nach dem augenblicklich vorliegenden Bedürfniß bemessen worden ist. — Was die Zusammensetzung der neuen Pairsliste betrifft, so bestätigt sich meine Mittheilung, daß es sich um den Militärstand, den Beamtenstand und den Grundbesitz handelt. Die Namen sollen, wie ich höre, erst in einigen Tagen offiziell genannt werden, vorläufig erfahre ich, daß in der Liste 5 Militärs sich befinden, und zwar 2 Feldmarschälle, Steinmetz und Herwarth, und drei kommandirende Generale. Das diplomatische Element ist durch von Balan und von Eichmann vertreten. Ferner findet man in der Liste Oberpräsidenten, zum Theil im Dienst, zum Theil außer Dienst, den General-Postdirektor Stephan, die Chefs der preußischen Bank und der Seehandlung, v. Dechend und Günther, sämmtlich dem Range der Räthe I. Klasse angehörig. — Die Kaiserin wird am Donnerstag hierher zurückkehren. Der Kronprinz begiebt sich, sobald sein Zustand es erlaubt, schwerlich aber vor Ende dieser Woche, auf 4 Wochen nach Wiesbaden.

Σ **Berlin**, 2, Dezember. Von den neuen Pairs hatten sich bis Mittag nur Fleck, Bitter, Friedberg, Schuhmann, Philippsborn und Sulzer im Büreau des Herrenhauses gemeldet und legitimirt. Außerdem figuriren noch übereinstimmend auf allen Listen Dechend, Balan, Eichmann, Bethmann-Hollweg, Günther, Herwarth vom Bittenfeld, Steinmetz, Peucker, Holleben, Stosch, vom Rath, Henrici, Weber, Magnus, Heydt und Patow, im Ganzen also 22. Einzelne Listen aber führen noch Delbrück, Stephan, die Oberpräsidenten von Horn und von Bardeleben und einen unaufgeklärten Neumann auf. Letzterer soll Gutsbesitzer bei Gumbinnen und 1840 geadelt sein. Das Charakteristische an der Liste ist, daß sich kein einziger politischer Charakter und keine irgendwie nennenswerthe parlamentarische Kapazität auf derselben befindet. Dagegen finden sich auf der Liste unter 27 Personen 17 Ministerialdirektoren, Gesandte, Generale und Oberpräsidenten, welche jederzeit durch einfachen Federstrich auf Veranlassung Bismarck's zur Disposition gestellt und damit zugleich in ihrem Einkommen gekürzt werden können. Man kann natürlich auch solche Personen zu Pairs ernennen; ob das Volk sie aber als Pairs im Verhältniß zu seinen gewählten Vertretern anerkennt, ist eine andere Frage. Neben diesen 17 Personen stehen noch 4 andere hohe Staatsbeamte, 3 Staatspensionäre (Heydt, Patow und Sulzer) und drei Privatpersonen, Landwirthe ihres Zeichens darauf. An der Unabhängigkeit der Letztgenannten läßt sich allerdings weniger, als an ihrer politischen Befähigung zweifeln. Vom Rath-Lauersfort ist Präsident des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, zugleich ein fanatischer Anhänger der einseitigsten Richtung der „landwirthschaftlichen Interessenvertretung". Bethmann-Hollweg ist Rittergutsbesitzer in Runowo, Kr. Wirsitz, Prov. Posen, 51 Jahre alt. Eine Zeit lang gehörte er dem Reichstage an und war Mitglied der kleinen altliberalen Fraktion. Neumann ist eben Numann und gilt in seiner Heimath als eine mehr humoristische, denn politische Persönlichkeit. Das Praktischste bei Zusammenstellung der Liste war jedenfalls, daß man zu zwei Dritteln Berliner darauf gesetzt hat. Diese Herren sind im Nothfalle zu jeder Abstimmung mittelst Droschke leicht herbeizuschaffen. Wenn man bedenkt, daß im Herrenhause bisher in der Regel nur 70—80 Mitglieder anwesend waren, wird man begreifen, wie 18 Berliner mehr oder weniger den Gang der preußischen Gesetzgebung schon erheblich zu ändern im Stande sein. Auch die beiden jungen Diplomaten Eichmann und Magnus hat man offenbar nur auf die Liste gebracht, weil sie von ihren Residenzen Dresden und Hamburg aus Berlin in wenigen Stunden zu erreichen vermögen. Was wir bei dieser Auswahl hoher Beamten bedauern müssen, ist, daß man dadurch eine Anzahl braver und achtungswerther Fachleute zu politischen Persönlichkeiten stempelt und in den Parteikampf hineinzieht. Für den Augenblick und so lange Ministerium und Abgeordnetenhaus in gewissem Einverständniß leben, mag dies keine sonderliche praktische Bedeutung haben. Wie aber, wenn das Herrenhaus in dieser Zusammensetzung wieder einmal als Puffer gegen das Abgeordnetenhaus gebraucht wird? Wie gar, wenn die Minister wechseln? Sollten alsdann alle diese Direktoren, Gesandten und Generäle die Ansichten des neuen Ministeriums annehmen, oder wird man es ihnen gestatten, gegen ihre neuen Chefs aufzutreten? Ueberall wird man eben die Erfahrung machen: „Es hilft nichts, auf das alte Kleid des Herrenhauses einen neuen Lappen zu setzen." Der Riß in die gesunde Vernunft wird dadurch nur desto ärger. Erweißt sich der Schub der Ministerialdirektoren und Generäle nicht als ausreichend, so wird man bald einen zweiten Schub Ministerialräthe und Generallieutenants umfassend vornehmen müssen u. s. w. Uebrigens ist es bezeichnend, daß kein kommandirender General sondern nur Generäle ohne Kommandos geschoben worden sind. Peucker, weiland des Erzherzog Johann Reichskriegsminister, ist Chef des Militärbildungswesens und Holleben Chef der Militär-Ober-Examinationskommission. — Daß Roon, wie die „Börsen Ztg." meldet, seinen Abschied schon erhalten habe, höre ich bezweiflen. Wenn Roon geht, so geschieht es, weil er in der That vollständig Invalide ist, nicht aus politisch-parlamentarischen Rücksichten. Findet es doch aus den letztgenannten Rücksichten nicht einmal Selchow erforderlich, seinen Abschied nachzusuchen. Man erzählt jetzt auch, die Herrenhäusler verlangten als Preis für die Annahme der Kreisordnung den Rücktritt Eulenburg's. Der Präsident Otto Stollberg soll dann sein Nachfolger werden. Immerhin kann Einer oder der Andere in Folge der durch den Schub erzielten Erschütterungen noch vom Sessel fallen.

— Nachdem die Konferenz für die soziale Frage auch im Laufe dieser Woche mehrere Sitzungen im Dienstgebäude des k. Staatsministeriums gehalten, sind die Berathungen derselben gestern zum Abschluß gebracht worden.

— Die Ergebnisse der Konferenz über die soziale Frage sollen in einem Promemoria zusammen gefaßt werden und vielleicht eventuell später, wenn die Dinge dazu reif sind, die Grundlage einer Gesetzesvorlage bilden. So glaubt man. Eine Mittheilung an verschiedene Regierungen darüber dürfte zu geeigneter Zeit auf diplomatischem Wege erfolgen. Für jetzt aber hatte es sich bekanntlich um eine Enquête gehandelt, die das vorhandene Material gesammelt und studirt hat.

— Kaum ist der große himmlische Sternschnuppenfall vorüber, so nahen auch schon die Anzeichen des großen irdischen Sternregens. Auf Befehl des Königs sollen die diesjährigen Ordens-Vorschläge bis zum 20. Dezember eingereicht und, wie es heißt, nur auf das äußerste Maß und speziell diejenigen Fälle beschränkt werden, in denen eine bestimmte Veranlassung zu dem erbetenen Gnadenbeweise vorliegt. Voraussichtlich werden also bei dem nächsten Ordensfest mehr Knopflöcher als gewöhnlich leer bleiben.

— In den wiener Welfenblättern war vor einigen Wochen die Nachricht von der Verlobung des früheren Kronprinzen von Hannover mit der Prinzessin Thyra von Dänemark, jüngster Tochter des Königs Christian IX. zu lesen. Die Kunde wird in den heutigen „Hamb. Nachr." aus Kopenhagen offiziös dementirt.

— Am 29. Novbr. verschied unerwartet schnell an einem Gehirnschlage der Senior der aktiven Heidelberger Professoren und langjährige Oberbibliothekar, der Philologe Geh. Hofrath Joh. Christ. — Für die durch den Abgang Kuno Fischer's in Jena erledigte Professur der Philosophie soll zunächst Dr. Dühring in Aussicht gnenommen sein.

— Der Handelsminister hat in Folge der häufigen Eisenbahnunfälle einen Erlaß an die kgl. Direktionen gerichtet, welcher auch den Eisenbahnkommissariaten zur Kenntnißnahme mitgetheilt ist. Es wird darin die gewissenhafte Beobachtung der betreffenden Bestimmungen und eine aufmerksame Ueberwachung der Beamten eingeschärft. Um dem Einwande vorzubeugen, daß letzteren die Ueberanstrengung eine pünktliche Pflichterfüllung unmöglich mache, soll Jeder nach Maßgabe seiner Kräfte beschäftigt, eventuell das Arbeitspersonal vermehrt, dann aber auch unnachsichtig gegen etwaige Nachlässigkeit eingeschritten und die Schuldigen entweder direkt bestraft oder den Gerichten übergeben werden.

— Die Lebensversicherungs-Anstalt für die Armee und Marine ist definitiv unterm 1. Juli c. eröffnet worden, und befinden sich die Direktionsbureaux im königlichen Kriegs-Ministerium zu Berlin. Die Anstaltskasse daselbst ist während der Zeit von Morgens 10 Uhr bis Mittags 1 Uhr geöffnet. Sämmtlichen Personen, die sich bis jetzt zum Eintritt in die Anstalt bereit erklärt haben, werden die erforderlichen Antrags- und ärztlichen Attestformulare in der nächsten Zeit zur Vollziehung und, sobald nach deren Wiederherreichung die definitive Aufnahme der Anmelder in die Anstalt beschlossen sein wird, die bezüglichen Versicherungs-Dokumente (Polizen) seitens der Direktion übermittelt werden.

— Von Seiten der Privatmusiker Berlins ist eine Petition an den Justizminister des Inhalts gerichtet worden, den Unterbeamten, namentlich den Exekutoren und Boten, das Musikmachen für Geld zu verbieten, da hierdurch ihnen eine gefährliche Konkurrenz drohe. Es war noch darauf aufmerksam gemacht worden, daß in vielen Fällen der Dienst darunter litte, indem nach dem vielen Musikmachen während der Nacht die betreffenden Beamten bei Tage lässig seien. In Folge dessen hat das Kammergerichts-Präsidium an die sämmtlichen Gerichte seines Bezirks soeben eine Verfügung erlassen, wonach den Beamten gestattet ist, in anständigen Lokalen in der Weise gegen Entgelt Musik zu machen, daß darunter der Dienst nicht leidet.

— Die auf der letzten Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung zu Hamburg offen gelassene Frage des nächsten Versammlungsortes ist nun dahin beantwortet, daß die nächste (21.) allgemeine Versammlung voraussichtlich in Breslau abgehalten werden wird. Dem geschäftsführenden Ausschuß ist nämlich auf seine Anfrage beim Vor-

Gedichte von Hermann Kletke.

Es gehört seit Jahr und Tag zum guten Ton, das Erscheinen einer Gedichtsammlung mit ironischem Achselzucken zu begrüßen. Namentlich hat die Lyrik in unserer materialistisch gewordenen Zeit fast allen Kredit verloren. Abgesehen von anderen Ursachen, ist diese Abneigung durch die Massenproduktion der Jüngstvergangenheit herbeigeführt worden. Alljährlich, namentlich zur Weihnachtszeit, öffneten sich die buchhändlerischen Schleusen, und unaufhaltsam stürzte das lyrische Gewässer über die Gesellschaft herab. Es war Keinem zu verdenken, wenn er sich dagegen wehrte, aber sehr bemerkenswerth war es, daß die ablehnende Haltung des Publikums die respektiven Dichter nicht etwa entmuthigte, sondern sie im Gegentheil zu immer größeren Anstrengungen aufstachelte. Erst die gewaltigen Ereignisse des Jahres 1870 haben diesem naiv idealistischen Treiben einigermaßen gesteuert. Es giebt schon eine ganz stattliche Anzahl von jungen Leuten, welche die Erkenntniß gewonnen haben, daß es würdiger ist, sich mit treuer Hingabe den Aufgaben unserer Zeit zu widmen, als die besten Kräfte in Versen zu vergeuden, die im günstigsten Falle Nachahmungen glänzenderer Muster sind.

Etwas anderes ist es natürlich bei wirklichen und bereits erprobten Talenten. Die Menschheit kann die Poesie in keinem Falle ganz entbehren, aber sie hat ein Recht zu verlangen, daß sie echt sei. Eine Sammlung guter Gedichte wird daher immer willkommen zu heißen sein, und eine solche ist die soeben erschienene Gesammtausgabe der Dichtungen Hermann Kletke's.

Der Dichter ist kein Neuling in seiner Kunst. Sein Name hat seit langen Jahren einen guten Klang in der Literatur, und einzelne seiner Poesien, wie z. B. die kleine Allegorie „Der Sandmann", sind populär geworden. Der vorliegende, mäßig umfangreiche und elegant ausgestattete Band vereinigt zum ersten Male die bis dahin in Einzelausgaben, Anthologien und Zeitschriften verstreut gewesenen Gedichte Kletke's und giebt dadurch ein anschauliches Bild seiner dichterischen Individualität.

Wir haben es hier nicht mit einem durch besonders charakteristische Eigenschaften hervorstehenden, aber doch in seiner Art originellen Poeten zu thun. Nicht die glühende Phantasie eines Freiligrath oder die markige Diktion eines Lingg ist ihm gegeben. Der Schwerpunkt seines Talents liegt in der Wahrheit und Tiefe seiner Empfindung, in der Unmittelbarkeit seiner Anschauungsweise. Er kennt das Geheimniß des Lyrikers, seine Gefühle subjektiv und objektiv zugleich darzustellen: subjektiv, indem er nur das selbst Empfundene, in diesem Sinne Erlebte giebt, — objektiv, indem er dieses Erlebte von allen Zufälligkeiten befreit und es als Gefühl der gesammten Menschheit ausspricht. Dadurch werden wir, ohne es zu wissen, in die Situation versetzt, aus welcher heraus das Gedicht geschrieben wurde, und darin beruht der Zauber jeder echten Lyrik.

Ueber den meisten der vorliegenden Gedichte waltet ein Hauch sinniger Melancholie. Aber es ist nicht weinerliche Sentimentalität, nicht verächtliche Klage eines Schwächlings, der an sich selbst verzagt, sondern stille, durch ein reich bewegtes Leben gewonnene Resignation. Wir begegnen überall dem gereiften Manne, welcher sich keinen unfruchtbaren Träumereien hingiebt.

Dem Inhalt schmiegt sich die jedesmalige Form aufs innigste an. Kletke ist ein Meister in Bezug auf Rhythmus und Vers. Er hat die dichterische Sprache in seiner Gewalt und behandelt sie mit ebenso feinem Takt wie natürlicher Anmuth. Glänzende Perlen sind jedenfalls die unter dem Titel „In einsamen Stunden" zusammengestellten Gedichte, in welchen die lyrische Meditation vorherrscht, und unter diesen wieder verdient das folgende mit seiner überraschenden Pointe den Preis.

Vorüber.

Vorüber, wo die lichte Rose
In süßen Düften träumt und glüht,
Vorüber, wo im Windgekose
Die volle Aehre schwankt und müht!

Vorüber, wo die dunkelhelle
Waldstille birgt der Liebe Rast,
Vorüber, wo die muntre Quelle
Fortplaudert in geschwätz'ger Hast!

Vorüber an dem bängsten Traume,
Vorüber an der frohsten Lust —
Du rascher Fuß, daß du am Raume
So engen Grabes halten mußt!

Mögen Kletke's Gedichte somit als schöne und werthvolle Weihnachtsgabe angelegentlich empfohlen sein! E.

Kleinigkeiten aus der Reichshauptstadt.

Der Polizeipräsident, Herr v. Madai, nimmt sich des Sicherheitsdienstes der Hauptstadt mit Ernst an. Persönlich und in Zivilkleidung macht er nächtliche Exkursionen durch die Stadt, und die Allgegenwärtigkeit des obersten Vorgesetzten hat eine heilsame Furcht bei den lässigen Unterbeamten hervorgerufen, der nur eine nachhaltige Wirkung zu wünschen ist. — Auf polizeiliche Veranlassung sind jetzt die Thüren aus den Logen des Orpheums entfernt worden; auch die sogenannten Cabinets séperarés in verschiedenen Restaurationslokalen sind seit Kurzem beseitigt. — In Folge der letzten Maßregel hat vor einigen Tagen eine Versammlung von Gastwirthen, denen das Vorgehen der Polizeibehörden gegen Lokale mit weiblicher Bedienung, Kabinets u. s. w. unbequem ist, stattgefunden. Aus den Reden ging hervor, daß man die Verordnung aufgehoben wissen oder alle Lokale um 11 Uhr geschlossen haben will.

Zum Droschkenwesen erfährt man, daß der Hauptmann v. Dennstedt als Kommissar des öffentlichen Fuhrwesens bestimmt hat, daß alle Droschken 1. und 2. Klasse von Morgens 7 bis Abends 11 Uhr, wenn sie leer auf der Straße fahren oder auf dem Halteplatz stehen, den sie engagirenden Fahrgast fahren müssen, die bisherigen Ausreden also des Umspannens oder daß das Pferd zu sehr abgetrieben, um auf diese Weise eine ihnen nicht passende Tour abzuweisen, abgeschnitten sind. Der Kutscher kann die Fahrt nur verweigern, wenn die Unbrauchbarkeit des Fuhrwerks nachweisbar und ersichtlich ist. Dagegen hat der Kutscher in den Stunden von 11 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens das Recht, eine Tour, wenn er im Fahren auf der Straße begriffen, zu verweigern, weil die Angabe während der Nachtzeit, daß er nach Hause fahre oder daß er eine Tagesdroschke führt, zu umständlich zu untersuchen ist. Allen Aufforderungen, die an den Kutscher gerichtet werden, wenn er sich mit seinem Fuhrwerk auf dem Halteplatz befindet, ist der Kutscher jedoch verpflichtet, nachzukommen und hat die Tour sofort auszuführen. — Wie man „S. V." mittheilt, ist die Behörde übrigens bemüht, ein neues Droschkeninstitut für Berlin ins Leben zu rufen. Die neuen Droschken sollen in erster Linie den Verkehr zwischen den Bahnhöfen und der Stadt, resp. von Bahnhof zu Bahnhof vermitteln. Droschken und Pferde sollen in besserer Kondition wie die gewöhnlichen Droschken gehalten sein, und namentlich eine Vorrichtung enthalten, um Gepäck, gegen Nässe geschützt, oben auf der Droschke aufzunehmen. So lange solche Droschken auf den Bahnhöfen vorräthig sind, dürfen andere Droschken zur Abfahrt nicht zugelassen werden. Würde sich eine Gesellschaft dieser neuen Anstalt bemächtigen, so würde sie sicherlich einen besseren Nutzen abwerfen, wie so manche andere „Gründungen", und wenn sie ein Bureau einrichtete, in welchem man auch zur Hinfahrt zur Eisenbahn Droschken bestellen könnte, den ganzen Verkehr zur Eisenbahn in ihre Hände bekommen. Wie großartig der Droschkenverkehr auf den Bahnhöfen ist, beweist der Umstand, daß die Einnahmen für Blechmarken jährlich ca. 50,000 Thlr. betragen.

In Betreff des berliner Banditenthums haben in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag zwei charlottenburger Bürger, die zum Besuch in Berlin waren, Gelegenheit gehabt, blutige Erfahrungen zu machen. Dieselben waren in dem Baatz'schen Lokale, Friedrichsstraße 149, gewesen und im Begriff, nach Hause zurückzukehren, als sie mit einem „Herrn" zusammentrafen, der eine „Dame" am Arme führte, welche sich ganz laut in den pöbelhaftesten Ausdrücken erging. Dies veranlaßte den einen Charlottenburger, seiner Entrüstung in einem derben Worte zu seinem Begleiter Luft zu machen. Kaum aber hatte er dasselbe ausgesprochen, da drehte sich der Begleiter der Dirne um und brachte dem nach seiner Meinung unbefugten Sittenrichter vermittelst eines Dolchmessers eine schwere Wunde in dem linken Oberarm bei. Die Angegriffenen riefen nun laut nach Hilfe, aber vergeblich, so daß sie in das kurz zuvor von ihnen verlassene Lokal zurückflüchten mußten, woselbst man den Verwundeten verband, und dann eine Droschke requirirte, welche die beiden Freunde nach Hause brachte. Jene Gegend wird übrigens von den Umwohnenden wegen des vielen Gesindels, das sich dort allnächtlich herumtreibt, als höchst unsicher geschildert, was von der Polizei wohl zu beachten wäre.

[...]enden des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins von den breslauer Lehrern die freudige Bereitwilligkeit ausgesprochen worden, die nöthigen Vorarbeiten auszuführen, und Stadtschulrath Thöl in Breslau die Zusage gegeben, beim dortigen Magistrat in entsprechender Weise einwirken zu wollen.

Danzig, 26. Novbr. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde die Vorlage des Magistrats, betr. die Uebernahme von 250,000 Thlrn. Stamm- und Stamm-Prioritäts-Aktien für die Eisenbahn Marienburg-Mlawa fast einstimmig bewilligt. Hr. v. Winter fügte auf Befragen noch hinzu, daß die Konzession für die russische Strecke von Warschau bis Mlawa bis jetzt noch nicht ertheilt sei, trotzdem betrachte er es als einen großen Erfolg, daß man jetzt bereits an den Bau dieser so wichtigen Bahn herangehen könne, da die Thorn-Insterburger Bahn Danzig seinen Lebensnerv abschneiden würde.

Marienburg, 30. Nov. Der Vater des bekannten Mennoniten Johannes Dyck hat im Verein mit dem Aeltesten der Gemeinde der Mennoniten zu Heubuden, Kreis Marienburg, sich an den Kaiser um Gnade für Johannes Dyck, welcher — im Garde-Train-Bataillon zu Berlin stehend — hartnäckig aus religiösen Gewissensbissen den Fahneneid trotz aller Strafen zu leisten verweigert, gewandt und gebeten, unter der Bedingung der Auswanderung ihn des Eides und der Militärpflicht zu überheben.

Breslau, 1. Dez. Dr. Heinrich Köbner, der bisher als Privat-Dozent an hiesiger königl. Universität dozirt hat, ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

Münster, 28. Nov. Fünf Scholastikern der Gesellschaft Jesu, welche an der hiesigen k. Akademie Philologie studirten und nach dem 1. Dezbr., wo die Auflösung der hiesigen Niederlassungen der Patres [illegible] in getrennten Logis der Stadt leben wollten, wie der „W. M." meldet, ist durch Erlaß der k. Regierung die Fortsetzung ihrer Studien unter jenen Verhältnissen verweigert worden.

München, 28. Nov. Die Katastrophe der Spitzederbank hat noch eine Masse kleinerer Geschwüre an unserem sozialen Leben aufgestochen. Unglaublich viele Personen lebten nämlich bisher davon, daß sie Geld von den Bauern aufnahmen und es gegen hohe Prozente und „unter strengster Diskretion" an Beamte, Offiziere, namentlich aber an die Musensöhne, deren Wechsel nicht im Verhältniß zu ihrem Durste und zu ihrer Galanterie stand, ausliehen. Den Bauern zahlten diese Spekulanten (darunter auch viele Frauen) etwa 30 bis 40 Prozent per Jahr, während sie selbst 100 bis 240 Prozent erzielten. Der Sturz der Spitzederbank rief eine Panik unter dem Landvolk hervor und die Bauern beeilten sich, ihre Gelder, welche sie meist gegen Wechsel hinausgegeben hatten, zurückzufordern. Die sogen. Privatiers, welche das ganze Geld in Umlauf gesetzt hatten, geriethen dadurch in arge Bedrängniß, und ihrer mehrere sind bereits „hinabgeschwommen."

— Aus einer Erklärung, welche der bisherige Eigenthümer und Redakteur des „Volksboten", K. Zander, der bekanntlich nach Salzburg geflüchtet ist, in der „Salzb. Chronik" abgiebt, theilen wir folgende Stellen mit, welche ein charakteristisches Streiflicht auf Personen und Zustände der baier. ultramontanen Journalistik werfen. K. Zander schreibt unter Anderem:

Nachdem ich seit dem 21. April 1869 die Redaktion des in München erscheinenden Blattes „der Volksbote" geführt hatte, übernahm ich am 14. Mai 1870 auch dasselbe als Eigenthum von meinem nunmehr seligen Vater, Herrn Dr. E. Zander, mit einer darauf ruhenden Schuldenlast von mehr als 10,000 Fl, nebst der Verpflichtung, jährlich 3200 Fl. Rente und 250 Fl. Zinsen bei seinen Lebzeiten zu zahlen. Im Juli 1870 brach der Krieg aus, während dessen Dauer die Inserate ausbleiben und das Abbonnement, theils wegen der häufigen Konfiskationen, des national-liberalen Siegestaumels und theils wegen des Verbotes, das Blatt in der Pfalz auszugeben, bedeutend zurückging. Ohne in diesen mißlichen Verhältnissen eine Erleichterung meiner Verpflichtung erlangt zu haben, verfiel ich in Schulden, unter denen ich noch jetzt laboire. Im Dezember 1871 wurden die Gläubiger ungeduldig; eine Klage folgte der anderen; da wendete ich mich im Vertrauen auf Hülfe an hervorragende Parteiführer. Ich bat um Brod; man gab mir Steine. In dieser äußersten Bedrängniß klagte ich im Monat Februar 1872 meine Noth einigen intimen Freunden, die aber auch nicht selbst in der Lage waren, mir zu helfen; einer derselben jedoch wendete sich deshalb an Fräulein Adele Spitzeder, und durch seine Vermittlung erhielt ich von ihr gegen die notarielle Verpflichtung, nach dem Ableben meines Vaters in jährlichen Raten das Geliehene zurückzubezahlen, die nöthige Summe zu 5 Prozent. Diese Verpflichtung konnte ich um so leichter eingehen, als nach dem Ableben meines Vaters ich 2400 Fl. jährlich weniger zu zahlen hatte. Was die Partei nicht that, das hat eine mir damals fremde, fernstehende Dame gethan, und ich danke ihr heute noch dafür. Dies sind die Beziehungen, in denen ich zu Frl. Spitzeder stand. . . . München habe ich einzig und allein deshalb verlassen, weil die k. baierische Staatsregierung mich wegen eines Artikels aus der Feder des k. Kammerherrn und Major à la suite Frhrn. v. Linden, in welchem gesagt war: Baiern solle sich die preußischen Uebergriffe zu Gunsten des Bismarck'schen Einzelstaates nicht länger gefallen lassen, sondern gestützt auf die versailler Verträge und sein gutes Recht, die preußischen Angriffe zurückweisen und die Selbständigkeit der Krone und des Landes Baiern retten, in einen Hochverrathsprozeß verwickelte und in Untersuchung zog, und weil ich nur zu gut weiß, wie genau es die baierischen Geschworenen mit ihrem Gewissen und ihrem Eide nehmen." (!!!)

Oesterreich.

Wien, 29. November. Der galizische Landtag wendet sich, nachdem die Adreßdebatte geschlossen, wieder den inneren Angelegenheiten des Landes zu. Unterdessen triumphirt das hypernationale Organ, die „Gazeta Narodowa", über die Abstimmung und den Verlauf der Adreßdebatte. In selbstgefälligen Betrachtungen schwillt ihm zusehends der Kamm, und es ist großmüthig genug, den Deutschen noch eine Stunde zu gönnen, mit ihnen noch einen letzten Versuch zu machen. „Zeigen sie sich trotzig, die Unverbesserlichen (Deutschen) — wollen sie auch jetzt nicht die Resolutionswünsche gewähren — nun denn, so wird man eines schönen Morgens die polnischen Abgeordneten in Einer Schlachtlinie mit den Slovenen und Czechen auf dem Boden des passiven Widerstandes erblicken." „Denn, um den gemeinsamen Feind zu erlegen, um die Verfassungspartei zu stürzen," ruft drohend die „Gazeta", „können wir uns sowohl mit den Czechen, als auch mit den feudalen und Tiroler Klerikalen verbinden." Beachtenswerth diesem Gerede gegenüber erscheint, was darauf der etwas nüchterne „Dziennik Polski" bemerkt: „Machen wir uns nicht lächerlich", beginnt das genannte Blatt: „Ein polnisches Organ glaubt darüber triumphiren zu können, daß die föderalistisch gefärbten Amendements des Fürsten Czartoryski 28 Stimmen im Landtage gefunden haben. Auch glaubt dieses Organ, daraus vorhersagen zu können, daß die föderalistische Doktrin im künftigen Jahre bei uns eine größere Anhängerzahl finden werde. Hat doch im vorigen Jahre der Landtag einmüthig die ganze Adresse im föderalistischen Sinne gehalten, woraus logischerweise der Schluß berechtigt wäre, daß im Jahre 1873 die Zahl der Föderalisten in Galizien sich auf Null reduziren wird."

Frankreich.

Versailles, 29. November. Ueber die heutige National-Versammlung, in welcher über den gestern gestellten Defaure'schen Antrag entschieden wurde, liegt folgender Bericht der „Kölner Zeitung" vor:

Ungeachtet des schrecklichen Regenwetters war der Zudrang nach Versailles heute noch stärker, denn gestern. Die meisten Deputirten hatten sich schon um 11½ Uhr nach der provisorischen Hauptstadt begeben. Auf dem gewöhnlichen Deputirtenzuge, 12½ Uhr, fanden sich nur einige Nachzügler ein. In Versailles selbst herrschte schon vom frühen Morgen an das regste Leben. Thiers hatte schon des Morgens alle Minister einzeln empfangen. Am Mittag fand Ministerrath statt, in welchem beschlossen wurde, daß die Regierung nicht nachgeben, und daß der Dufaure'sche Antrag streng aufrecht erhalten werde. Das Palais gewährte vollständig den Anblick von gestern. Eine dichte Menge befand sich wieder auf dem freien Platze vor demselben. Nur war sie nicht so groß wie gestern, da sich Viele wegen des starken Regens in die Kaffeehäuser geflüchtet hatten. Die Maßregeln, welche die Behörden ergriffen, waren noch strenger, als gestern. Man durfte nicht mehr am Eingange des Palais stehen bleiben. Die Wachen verweigerten allen den Zutritt, die keine Karten; selbst zwei Generalen in Uniform. Die Zahl der Polizeidiener, die man aus Paris hatte kommen lassen, betrug heute 500, und ungefähr 2000 Mann Soldaten waren im Innern und der Umgegend des Palais aufgestellt. Die Truppen der Lager in der Nähe von Versailles selbst konsignirt. Die Aufregung unter der Menge war, wenn möglich, noch größer denn gestern. Das Innere des Palastes war von 1 Uhr an schon vollständig gefüllt, nicht allein der Sitzungssaal, sondern auch der Vorsaal und die sogenannten Couloirs. Der Sitzungssaal selbst enthielt ungefähr das nämliche Publikum wie gestern: Das diplomatische Corps, Frau Thiers, ihre Schwester, Mac Mahon und viele andere Offiziere. Die Aufregung, die überall herrschte, war aber wohl noch größer denn gestern, was am Ende begreiflich ist, da es heute entschieden werden sollte, ob Frankreich wieder in neue Abenteuer gestürzt werden soll, die verschiedensten Gerüchte zirkuliren. Im Allgemeinen glaubte man aber, daß Thiers die Majorität erhalten werde. Die Rechte, die sich von ihrem gestrigen Schrecken erholt hatte, schien ziemlich guten Muthes zu sein. Es hieß, sie sei vollständig einig. Die Mitglieder der äußersten Linken sehen dagegen nicht sehr zufrieden aus; besonders Gambetta, der sehr erhitzt und etwas grimmig aussah. Thiers selbst machte ein ernstes Gesicht, sah selbst zornig aus. Man merkte ihm an, daß er sich in gereiztem Zustand befand und die feste Absicht hatte, keine Konzessionen mehr zu machen. Um 1 Uhr hatte das linke Zentrum nochmals Sitzung gehalten und darin beschlossen, daß es nach der Diskussion seinen Gesetzentwurf mit den konstitutionellen Reformen auf den Tisch der National-Versammlung niederlege.

Um 2½ Uhr eröffnet der Präsident Grevy die Sitzung. Um 2 Uhr 40 Minuten besteigt der Präsident der Republik die Tribüne. Er sieht ernst und kalt aus. Nachdem die Ruhe hergestellt, ergreift er das Wort. Er sagt, daß er die Zweideutigkeit beseitigen wolle. Wenn meine Kräfte meinen Muth nicht verrathen, so wird die Zweideutigkeit aufhören. Es ist nicht seine Gewalt, die er vertheidigen will, sondern er will seine Verantwortlichkeit sicherstellen. Es handelt sich nicht darum, eine definitive Regierung zu proklamiren, sondern nur darum, der gegenwärtigen das Nothwendige zu geben, dessen sie bedarf. Ich will nicht untersuchen, ob die Kommission aus ihrem Mandat herausgetreten ist; man muß sich aber fragen, ob sie nicht eine wirkliche Adresse redigirt hat. Wir verlangten in unserer Botschaft eine ernste Prüfung der Frage, welche angeregt worden war, und man hat daraus eine persönliche Frage gemacht. Wir hätten die Debatte verweigern können, aber es schien uns, daß es besser sei, sie anzunehmen. (Bewegung.) Ich werde Ihre Geduld nicht mißbrauchen und Ihr Stillschweigen wird meine Aufgabe erleichtern. Es handelt sich um eine persönliche Frage. Man sagt mir nicht, daß ich Sozialist bin, aber man sagt, daß die Anhänger dieser Doktrin, d. h. die Armee der Unordnung, mir Beifall gewährt. Man darf Frankreich vor dem Auslande nicht darstellen, als wäre es jeden Tag von einer Umwälzung bedroht. Glücklicher Weise ist dies nicht der Fall. Das Volk ist besser, als man es darstellt. Die Regierung macht alle Anstrengungen, um der Verbreitung der schlechten Doktrinen in den Weg zu treten. Der Redner erinnert nun daran, daß er immer der Gegner des Sozialismus war. Man hat gesagt, daß man zur Gewalt seine Zuflucht nehmen müsse. Dieses ist ein Mittel, zu dem man nur im äußersten Nothfalle seine Zuflucht nehmen darf. Man hat gesagt, daß das Land nicht an Gott glaube. Thiers will die Gewissen nicht prüfen, aber er glaubt, daß die Atheisten nur eine sehr geringe Minorität im Lande sind. Thiers erinnert daran, daß er dem Papstthume immer günstig gesinnt war. Nach den vielen Beweisen, die er ihm von seiner Ergebenheit gegeben, ist er über die Zweifel erstaunt, die man ausgedrückt.

Thiers spricht nun von der Art und Weise, wie ihm die Regierung angeboten worden sei. Er hätte sie nicht verweigern können, weil dies eine Feigheit gewesen sei. Er geht dann näher auf die damaligen Verhältnisse ein. Er zieht die Monarchie vor. In Bordeaux habe man dieselbe aber nicht proklamiren können. Ich sagte, wenn man ruhig bleibe, so würde die Republik daraus Nutzen ziehen. War dies ein Grund, schlecht zu regieren? (Beifall auf der Linken.) Ich sagte in meiner Botschaft, daß man die Republik unterstützen müsse, weil sie das günstigste Terrain sei, um das Uebel zu bekämpfen, und stelle sie in vollem Vertrauen dem „Gouvernement de combat" gegenüber. (Beifall auf der Linken.) Die Monarchie von Lyon, Bordeaux, Marseille proklamiren, hieße eine unmögliche Regierung haben wollen, während wir mit unserer Politik das Land reorganisiren und ihm Ruhe geben konnten. Wir konnten die furchtbarste Insurrektion besiegen. Wenn ich am Ziele meines Lebens die Möglichkeit sehen würde, die Monarchie zu proklamiren, so würde ich es sagen; aber dies ist nicht meine Ueberzeugung. Wenn Sie es für gut finden, wohlan, so lassen Sie mich von dieser Tribüne herabsteigen, und diesen Abend werde ich nicht mehr an Ihrer Spitze sein, aber ein ruhiges Gewissen haben. (Beifall auf der Linken, Schweigen auf der Rechten.) Ich täusche Niemanden; die Zweideutigkeit wird aufhören, aber nicht, weil ich nicht die Meinungen des gemäßigten Theiles dieser Kammer theile, sondern weil die Republik allein heute möglich ist. Thiers spricht sich dann weiter für die konservative Republik aus und sucht darzuthun, daß man durch sie allein zur Beruhigung kommen könne. Thiers schließt, indem er sagt, daß es sich heute nicht mehr um die ministerielle Verantwortlichkeit handle, sondern um ein Vertrauensvotum. Wenn Sie es mir nicht vollkommen gewähren, so werde ich mich zurückziehen

---

Theater und Kunst.

Berlin. Im königlichen Schauspiel ist das Koberstein'sche historische Lustspiel „Was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht trennen" zur Aufführung angenommen und denkt man, wenn möglich, dasselbe noch im Dezember in Szene gehen zu lassen. Für den Sylvesterabend sind, wie alljährlich, ebenfalls zwei Novitäten bestimmt, ein Schauspiel „Die Pathe des Kardinals" und das Rosen'sche Lustspiel „Unter dem Mikroskop." Neu einstudirt wird Göthe's "Clavigo" und Shakespeare's „Richard II." — Im Opernhause soll noch im Laufe dieser Saison die Thomas'sche Oper „Hamlet" zur Aufführung kommen, Frl. Grossi wird die „Ophelia" singen. — Wie mitgetheilt wurde, hat Richard Wagner die Aufführung seiner Oper „Tristan und Isolde" im Opernhause durch Aufstellung unerfüllbarer Bedingungen so ziemlich unmöglich gemacht. Einem wiener Blatt zufolge fordert Wagner: 1) Die völlig unverkürzte Aufführung des Werkes bei den vier ersten Vorstellungen; später dürfen nur solche Verkürzungen stattfinden, die im Einverständnisse mit ihm gemacht wären. 2) Gewinnung des Künstlerpaares Herrn und Frau Vogel in München, welche allein zur mustergiltigen Aufführung geeignet wären. 3) Gewinnung eines besonderen Dirigenten, als welchen Wagner Herrn von Bülow oder den Kapellmeister Richter in Pest empfiehlt. Wagner machte ferner zur Bedingung, daß sein Werk in keinem Falle als eine sogenannte „Repertoir-Oper" betrachtet werden dürfe, welche man beliebig zwischen Opern von ganz anderem Charakter einschieben und fortwährend auf dem Repertoir erhalten würde, er müsse darauf bestehen, daß „Tristan und Isolde" nur etwa von zwei zu zwei Jahren in wenigen, rasch aufeinanderfolgenden Wiederholungen vorgeführt werden würde. In keinem Falle würde er sich entschließen können, sich in irgend einer Weise persönlich an dem Einstudiren oder Aufführen des Werkes in Berlin zu betheiligen. Ganz unverholen drückte er in seinem Briefe an die General-Intendanz schließlich aus, daß man seinem Wunsche am nächsten kommen würde, wenn man die Absicht, das genannte Werk jetzt aufzuführen, völlig aufgeben würde, und daß er nicht das Vertrauen in die Leitung der königl. Hofbühne setze, sein Werk in einer solchen Weise zur Aufführung zu bringen, welche allein geeignet wäre, den Erfolg desselben zu sichern.

Der Verein der Musiker ist willens, ein eigenes Vereinshaus zu bauen und dahinein die sogenannte Musiker-Börse zu verlegen. Die Kosten sind auf ungefähr 300,000 Thlr. berechnet und man hofft, das nöthige Geld durch Aktienzeichnungen von 10 Thlr. an aufzubringen, wobei man die Betheiligung reicher Kunstfreunde erwartet. Zur Herstellung des Vereinshauses ist ein großes Grundstück am Dönhofsplatze ins Auge gefaßt.

Düsseldorf. In Düsseldorf ist ein Komite zur Errichtung eines Denkmals für Peter von Cornelius zusammengetreten. Dasselbe hat nachstehende Konkurrenz ausgeschrieben: Dem Altmeister der neuen deutschen Kunst, Peter von Cornelius, soll in seiner Vaterstadt Düsseldorf ein Denkmal errichtet werden, welches der Bedeutung des großen Mannes in würdiger Weise entspricht. Zu diesem Zwecke werden hiermit alle deutschen Künstler zu einer Koncurrenz um die Ausführung dieses Werkes aufgefordert. Die Aufgabe, ein Denkmal für den Meister zu schaffen, den seine Zeit-, Landes- und Kunstgenossen als den größten anerkannt haben, muß für jeden deutschen Künstler eine begeisternde und höchst ehrenvolle sein, da ein gelungenes Werk den Namen des Autors mit dem des großen Meisters für immer in nahe Beziehung bringen wird. — Der Charakter des Mannes und des zu seiner Ehre zu errichtenden Monumentes macht die Aufgabe auch in formeller Beziehung zu einer höchst günstigen, und so ist wohl nicht zu zweifeln, daß unsere bewährten deutschen Künstler sich gern und freudig betheiligen werden; ehren sie doch sich selbst mit, indem sie den Meister ehren. — Das Denkmal soll, der Grundidee nach, aus einem überlebensgroßen in Bronce auszuführenden Standbilde auf einem entsprechenden Postamente bestehen und auf einem freien Platze in der Nähe des städtischen Parkes von Düsseldorf errichtet werden. — Der vorläufig in Aussicht genommene Platz wird dem Monumente eine günstige Beleuchtung und Umgebung, sowie einen die Wirkung desselben fördernden Hintergrund geben. — Eine weitere Ausbildung des Monumentes durch Hinzufügen von Figuren oder Reliefbildern am Postamente oder eine anderweitige Anordnung der künstlerischen Form desselben ist nicht ausgeschlossen und den Konkurrenten überlassen. Es kann dabei nur angedeutet werden, daß die verschiedenen Richtungen der Kunstthätigkeit des Meisters, sowie die schöpferische Kraft seines Genius und der nationale Charakter desselben geeignete Motive zu gewähren scheinen. Für die vollständige Herstellung der Broncestatue und der bildnerischen Arbeiten in Bronze oder Marmor, sowie für alle sonstigen Theile, welche von Künstlerhand geschaffen werden müssen, incl. des Materials ist ein Honorar von 15,060 Thlr., für die Herstellung des Monuments aber die Summe von 20,000 Thlrn. in Aussicht genommen worden. Die Entwürfe müssen in Form von plastischen Modellen und in einem Achtel oder mehr der projektirten Größe ausgeführt sein. — Die Autoren derselben können ihre Anonymität bewahren, indem sie in diesem Falle ihren Entwurf mit einem Motto zu bezeichnen und ihre Adresse unter gleichem Motto versiegelt beizufügen haben. — Die Entwürfe müssen bis zum 1. Juli 1873 an die hiesige Kunstakademie abgeliefert werden, später einlaufende Entwürfe können nicht berücksichtigt werden. — Dem unterzeichneten Komite bleibt die Entscheidung über die Auswahl unter den eingesandten Entwürfen, sowie über die Ertheilung eines festen Auftrags vorbehalten. (Folgen die Unterschriften.)

Leipzig. In Leipzig haben am 23. und 24. November Verhandlungen zwischen einer Kommission der in Kassel versammelt gewesenen Deutschen Theater-Direktoren einerseits und dem Vorstande der Genossenschaft Deutscher dramatischer Autoren und Komponisten in Leipzig andererseits stattgefunden und als Resultat Folgendes ergeben: Man einigte sich, vorbehaltlich der Genehmigung durch die General-Versammlungen, 1. über eine Klassifikation der Deutschen Bühnen; 2. über einen Honorartarif für die einzelnen Klassen; 3. über die Bestimmung, daß die Direktoren der Stadttheater für die bereits von ihren Vorgängern in denselben Theatern aufgeführten Stücke die Hälfte des früheren Honorars zu zahlen haben, wenn sie die Bibliothek von diesen übernehmen; 4. über ein Schiedsgericht, das, bestehend aus der gegenwärtigen gemischten ständigen Kommission, über noch schwebende Differenzen zu entscheiden, in bereits eingeleitete Prozesse aber nicht einzugreifen hat.

Wien. Aus Wien wird gemeldet, daß das Komite der „Komischen Oper" daselbst Engagements-Verhandlungen mit Frau Lucca angeknüpft habe. Indeß sich so zwei Kaiserstädte streiten, freut Amerika sich als dritter.

Pest. Wie die „Reform" erzählt, spielte sich unlängst in der Kanzlei des Miklosi-Theaters auf dem Stephanplatz in Pest eine komische Szene ab. Zwei Schusterbuben traten dahin ein und überreichten mit einer feierlichen Ansprache dem Direktor das Erzeugniß ihrer Muse. Als sie einmal von der Gallerie sich an einer Vorstellung ergötzten, faßten sie den Vorsatz, selbst ein Stück zu schreiben und sie führten auch ihren Vorsatz aus. Das Stück umfaßt dritthalb Seiten und führt den Titel: „Kernsprüche der Schusterbuben". Als Honorar verlangen die Autoren weiter nichts, als eine Freikarte auf die Gallerie.

---

* **Horace Greeley ist todt.** Wie der „Telegraph" unseren Lesern gemeldet, ist der bei den letzten Wahlen geschlagene Gegenkandidat des Präsidenten, Grant, am Freitag einem Leiden von wenigen Tagen erlegen. Horace Greeley war am 3. Februar 1811 zu Amherst in New-Hampshire geboren. Ein Sohn armer Eltern, erlernte er die Druckerei, siedelte im Jahre 1831 nach Newyork über und arbeitete dort in verschiedenen Geschäften bis zum Jahre 1834. Im gedachten Jahre gründete er mit mehreren Freunden die Zeitung: der „New-Yorker", die sich aber nicht behaupten konnte, und betheiligte sich außerdem an den verschiedenen Präsidentenwahlen sehr eifrig durch sogenannte „Campagneblätter", welche nur während der Dauer der betreffenden Wahlkämpfe erschienen, es aber zum Theil bis auf 80,000 Abonnenten brachten. Nach dem Eingehen des „New-Yorker" gründete Greeley im Jahre 1841 die „New-York-Tribüne", welche unter seiner Leitung sich als eines der ersten amerikanischen Journale behauptete. Im Jahre 1848 trat er auf einige Monate als Stellvertreter in den Kongreß ein und besuchte dann auf einer längeren Reise Europa, bei welchem Anlaß er im Jahre 1851 auf der ersteren internationalen Ausstellung zu London als einer der Schiedsrichter fungirte. Während des Bürgerkrieges stand sein Blatt in der ersten Reihe der für den Fortbestand der Union kämpfenden Organe. Seine Verbindung mit dem unzufriedenen Theile der Republikaner und seine Kandidatur gegen die Wiederwahl des General Grant sind noch in frischem Gedächtniß; er erlitt eine empfindliche Niederlage. Mit großer Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung trat er unmittelbar nach der Entscheidung wieder an die Spitze seines Blattes und damit aus der ihm aufgedrungenen politischen Rolle zurück. Seine publizistische Laufbahn war nicht ohne Irrthum und Leidenschaft. Aber der ehrende Beiname, der dem Manne bei seinen Lebzeiten schon geworden, „honest old Horace, der alte ehrliche Horace, beweist, daß Greeley von der in den Vereinigten Staaten allgemein herrschenden Korruption nicht infizirt war. Sein Andenken wird mit seinem Namen im amerikanischen Volke treu bewahrt werden.

Ich erkläre es vor meinem Lande, vor Gott, daß ich meinem Lande seit zwei Jahren treu gedient habe. (Beifall auf der Linken.)

Nach Thiers ergriff Ernoul das Wort. Derselbe macht einen Aufruf an die Nachsicht der Versammlung, da er die Verpflichtung übernommen habe, für die Kommission einzutreten, die ihren Antrag aufrecht erhält. Der Präsident der Republik, welcher die Apologie seines Lebens selbst gemacht, habe wie jener Römer gehandelt, der auch das Kapitol bestiegen habe. Er habe aber mit Unrecht die Debatte auf das persönliche Terrain gestellt und gesagt, daß es sich um die Wahl zwischen Monarchie und Republik handle. Die Kommission nimmt die Debatte auf diesem Terrain nicht an. Sie habe nicht, wie der Präsident behauptet, ihr Mandat überschritten. Die Regierung selbst hat die Frage aufgeworfen. Man sei betreffs dieses Punktes ein stillschweigendes Uebereinkommen eingegangen. Der Redner erinnert an den Pakt von Bordeaux, welcher ein Waffenstillstand des Vaterlandes, dieses edleren Besiegten, gewesen sei, den man zu erheben gehabt habe. Er weist dann auf die Worte des Herrn Thiers in Bordeaux hin, daß der politischen Frage keine Lösung gegeben werden würde, wenn die Kammer dieses nicht beschlossen hätte. Der Redner sieht in der Botschaft eine Vorbereitung zu dieser Lösung. „Und doch“ — so fügt Ernoul hinzu — „steht die Frage betreffs der Republik und der Monarchie außerhalb unserer Berathungen. Wir werden sie nicht anregen, so lange die Preußen in Frankreich sind. (Beifall auf der Rechten.) Redner will auch auf die persönliche Frage nicht eingehen. Er habe nicht den Fehler der Undankbarkeit, auch keinen Grund, dankbar zu sein, aber man darf sich verwundern, daß die Regierung mit der Minorität regiert. Die Geschichte wird später dieser Versammlung, die so lange geopfert wurde, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Man möge sich zum Beispiel an die Frage der Rückkehr nach Paris erinnern. Wenn die Versammlung damals nicht Widerstand geleistet hätte, und sie sich der bewaffneten Nationalgarde gegenüber befände, was würde aus dieser Versammlung geworden sein? (Beifall auf der Rechten.)

Die Versammlung darf bei der Regeneration Frankreichs nicht von dem Präsidenten getrennt werden. Aber kehren wir zur Frage zurück. In der gegenwärtigen Debatte giebt es zwei Fragen: eine soziale und eine gouvernementale Frage. Hören wir nicht die Wogen der Barbarei heraufsteigen? Wollen Sie Zeit? Sie werden sie haben! Wollen Sie Gesetze? Sie werden sie haben! Aber stützen Sie sich auf die konservative Majorität, um Allen die Spitze zu bieten, welche sich auf die schlechten Doktrinen stützen. Nach dem Pakt von Bordeaux gab es ein gemeinschaftliches soziales Terrain außerhalb einer jeden gouvernementalen Form. Man hat nun unter der Fahne der endgiltigen Republik aus den Radikalen, den reinen Republikanern und den Republikanern mit Beinamen eine zufällige Majorität gebildet, welche zuweilen gemeinschaftlich handelt. Was entsteht daraus? Die Spaltung. Wir überfallen nicht Ihre Gewissen im Namen der Monarchie, überfallen Sie nicht die unseren im Namen der Republik. (Erregung.) Warum will die Kommission die ministerielle Verantwortlichkeit? Wegen persönlicher Fragen? Keineswegs. Herr Dufaure hat dieselbe schlecht erklärt. Kann man dieselbe in Gegenwart des Präsidenten der Republik anwenden, dessen Wort sich hinter jedem Minister befindet. Der Redner wirft dann Thiers vor, für Theorien aufgetreten zu sein, die gegen die parlamentarische Freiheit sind. Er hat sicherlich nicht den Gedanken, ihn mit dem abenteuerlichen Zäsar des Staatsstreiches zu vergleichen, aber er erinnert daran, daß Thiers in seiner Geschichte des Konsulats und des Empire gesagt, daß es nicht gut sei, ein Land der Gnade eines Mannes zu überliefern. Der Redner tadelt nun die Adressen, die man an das Staatsoberhaupt richte, und welche den Krieg gegen die Versammlung befördern. Er zitirt dann noch einige Stellen aus dem „Consulat et l'Empire“, und sucht darzuthun, daß es sich heute um die sozialen und nicht um die politischen Fragen handle. Er beschwört den Präsidenten, sich in die Mitte der konservativen Partei zu stellen. Man werde dann sehen, daß es eine konservative Majorität in dem Lande und in der Versammlung gebe. Wir sind — so schließt Ernoul — nicht durch die Doktrinen von Herrn Thiers getrennt. Man hat außerhalb der Versammlung ein unglückliches Wort ausgesprochen. Man sagte: „Hauen Sie das Ankertau durch!“ „Das Tau ist durchgehauen!“ rief man von anderer Seite aus. Nein! rufe ich meinerseits, haut nicht das Tau durch. Es hält an dem Anker: fürchten Sie den Sturm! (Beifall auf der Rechten.)

Thiers ergreift nun nochmals das Wort. Er sagt: daß Ernoul bei dem von ihm gebrauchten Zitat zwei sehr verschiedene Lagen mit einander verglichen habe. Dieser Vergleich sei nicht zulässig. Man sei gespalten. (Nein, nein!) Wenn man es nicht wäre, so würden wir es nicht sein. Wir legen die Gesetzentwürfe vor, die wir für gut halten, und wir wählen nicht die Majoritäten. Der Fehler unserer Spaltungen liegt nicht an uns, sondern an der Lage. Wir verweigern nicht, die Frage betreffs der Reorganisation der Staatsgewalten zu diskutiren, aber unter der Bedingung, daß sie uns die Mittel geben, dem, was wir für gefährlich halten, auf andere Weise Einhalt zu thun, als daß wir unsere Entlassung einreichen. Was Sie uns vorschlagen, ist die Krisis, ohne im Stande zu sein, sie verhindern zu können. Das einzige Mittel, das wir haben, ist die Diskussion, und diese wollen Sie uns wegnehmen. (Erregung.) Man kann diese Frage nicht ohne die anderen lösen. (Lärm.) Wenn Sie offen sind (Oh! oh!) — ich setze ihre Offenheit auch nicht in Zweifel, aber das Votum muß klar sein. Sie kennen die Erklärung des Siegelbewahrers. Man muß morgen nicht sagen können, daß man gegen uns gestimmt hat. Thiers fügt hinzu, daß die Regierung fest auf ihrem Amendement besteht. Man muß vollkommen aufrichtig sein. Wir bestehen auf der Erklärung des Siegelbewahrers. Wir verweigern nicht die ganze Frage. Sie werden die Frage betreffs meiner Befugnisse untersuchen. Wenn ihre Lösung mir gut scheint, so sage ich nicht, daß ich sie nicht annehme. Aber heute ist die Vertrauensfrage aufgestellt. (Lärm.) Wollen Sie ein klares oder ein dunkles Votum? Wir wollen, daß alle diese Fragen zusammen geprüft werden, aber in ihrer logischen Ordnung. Wir unterwerfen uns mit Vertrauen. Ist dieses persönliche Regierung? Man möge sich klar auslassen; ich werde mich dem Beschlusse unterwerfen, welchen die Kammer faßt. Das Leben, welches ich führe, ist schrecklich. Es liegt eine theoretische und eine Vertrauensfrage vor. Möge die Versammlung sich klar aussprechen. (Beifall auf der Linken. Lange Erregung.) — Lucien Brun verlangt, daß heute die ministerielle Verantwortlichkeit an die Kommission verwiesen werde, und daß dann die Regierung wegen der Bedingungen verhandle, unter welchen dieselbe bewilligt werden solle. (Sein Antrag wird mit Gelächter aufgenommen.) Die Diskussion wird hierauf geschlossen und man schreitet zur Abstimmung über den Antrag von Dufaure (Justizminister). 704 Deputirte nehmen an der Abstimmung Theil. Für die Annahme 370, dagegen 334. Das Regierungs-Amendement wird angenommen. Die Proklamation der Abstimmung wird mit donnerndem Beifall und den Rufen: Es lebe die Republik! begrüßt, in welche auch ein Theil der Zuschauer einstimmt. Eine ungeheuere Erregung herrscht im ganzen Saal. Die Sitzung schließt gegen 7 Uhr.

Paris, 30. November. Paris ist noch immer unter dem Eindrucke der gestrigen Ereignisse; man fängt aber an, die Lage der Dinge mit nüchternen Augen anzusehen und fragt, was nun geschehen werde? Von einer Modifikation des Ministerrathes ist noch nicht die Rede, nur hatte Thiers vor dem heutigen Ministerrath, der um 12 Uhr stattfand, eine Unterredung mit Martel, Picard und Gaulthier de Rumilly, und man glaubte, daß dieselben Portefeuilles erhalten sollen. Von der Absetzung der zu royalistisch gesinnten Präfekten und anderer Beamten ist ebenfalls die Rede. General Ducrot wird wahrscheinlich sofort seines Kommandos entsetzt werden. Das officiöse „Bien Public“ theilt heute dessen Befehl an die Gensdarmerie mit und fügt hinzu, daß, wenn das betreffende Schreiben echt sei, die angeordneten Maßregeln die erste Vorbereitung des Batbie'schen „Gouvernement de combat“ gewesen seien. Das genannte Blatt widmet heute der gestrigen Abstimmung einen Artikel und sagt, daß die Regierung noch entschlossener und unparteiischer vorgehen müsse, da kein Abgrund zwischen den beiden Bruchtheilen der Versammlung gegraben werden dürfe. Es glaubt, daß viele der 334 sich bekehren würden. Man dürfe sie nicht zurückweisen. Die Regierung werde mit Geduld, aber ohne Schwäche die organischen Reformen zu erhalten suchen und nichts vernachlässigen, was im Interesse der Sicherheit des Landes sei. Auch die übrigen Blätter besprechen sämmtlich das gestrige Ereigniß. Die „Debats“ sehen die Lage sehr schwarz an, sie finden, daß man mi einer Majorität, wie der gestrigen, nicht regieren könne. Die republikanischen Blätter sind alle äußerst zufrieden. Die orleanistischen und fusionistischen Organe drücken sich sehr behutsam aus, während die bonapartistischen, sowie die klerikalen und legitimistischen Zeitungen ihrem Grolle freien Lauf lassen. — Die Behauptung, Bazaine sei aus seinem Gefängnisse entsprungen, ist falsch.

In der gestrigen Sitzung der National-Versammlung zeigte man sich folgendes Schriftstück:

Zirkular an die Gensdarmerie-Kommandanten in der vom General Ducrot befehligten Region: Mein lieber Kommandant! Ich bitte Sie, mich in Kenntniß zu setzen, wie der Geist der Gemeindebehörden in den gefährlichen Theilen Ihres Departements ist. Der Obergeneral (Ducrot) wünscht gleichfals die Namen, Titel und den Stand derjenigen Leute zu erfahren, welche durch ihre Tendenzen und ihren Einfluß als gefährlich bezeichnet werden. Wollen Sie 2c. Der Oberst-Kommandant der 19. Legion.

Aus diesem Dokument schließt man, daß Ducrot in die royalistischen Umtriebe verwickelt ist, und daß die Royalisten, wenn sie über Thiers gesiegt hätten, sofort ähnliche Maßregeln ergreifen wollten, wie sie nach dem Staatsstreich angeordnet wurden. Möglich wäre es jedoch auch, daß Ducrot für Napoleon arbeitete. Die Bonapartisten-Organe erklären sich sämmtlich für die Rechte.

Paris, 1. Dezbr. Telegraphisch wird gemeldet: Das gesammte Ministerium hat in dem Ministerrathe, der gestern Abend stattfand, seine Entlassung eingereicht; der Präsident hat aber das Gesuch nicht angenommen. Es scheint, daß er sich auf die Ersetzung Lefranc's, des Ministers des Innern, beschränken will. Zur Geschichte der gestrigen Abstimmung über die Gemeinderathsadressen ist zu bemerken, daß die Niederlage, welche die Regierung erlitt, hauptsächlich dem Auftreten eines Theiles des linken Zentrums zuzuschreiben ist, an dessen Spitze Berenger steht und der sich der Abstimmung enthielt. Berenger, welcher den Ministern mittheilte, daß er und seine Freunde in dieser Sache gegen die Regierung, besonders gegen Barthélémy Saint-Hilaire stimmen würden, gerieth sogar in einen Wortwechsel mit Remusat. Bei der Abstimmung enthielten sich im Ganzen 74 Deputirte, 14, die vorgestern für die Regierung waren, stimmten gestern gegen dieselbe. In Folge dieses unsicheren Auftretens der neuen Majorität ist man im präsidentschaftlichen Palais in großer Verlegenheit; man befürchtet zwar nicht, daß die Regierung, wenn es sich um ihre Existenz handelt, unterliegen werde, aber man fängt an zu glauben, daß die Schwierigkeiten wachsen werden, bis das Regieren mit der jetzigen Majorität schließlich zur Unmöglichkeit wird. Daß Royalisten und Klerikale, trotz ihrer Niederlage vom vorigen Freitag, mit solcher Entschlossenheit ihre Opposition fortsetzen, schreibt man dem Umstande zu, daß dieselben nach den Instruktionen handeln, die ihnen vom Grafen Chambord und vom päpstlichen Hofe zugegangen seien, und welche dahin lauten sollen, Thiers unter allen Umständen zu stürzen. Der Artikel des gestrigen „Soir“, der einen Unterschied zwischen den Häuptern der Verschwörung und den einfachen Mitgliedern derselben macht, spielt hierauf an. Ja, es heißt sogar, Thiers habe die vollständigen Beweise über diese Umtriebe in Händen. Dem ungeachtet aber sind die Royalisten doch entmuthigt und glauben nicht, daß es ihnen vor der Hand gelingen würde, sich an die Gewalt zu bringen, wenn sie auch fest entschlossen sind, sich durch Nichts abschrecken zu lassen, um gegen Thiers zu wirken. Daß die gestrige Abstimmung nicht gegen Lefranc, sondern gegen Thiers gerichtet war, liegt auf der Hand. Der „Français“ sagt dieses ganz offen; er spendet Herrn Lefranc sogar Lob und fügt hinzu, daß Thiers es gewesen, den man habe treffen wollen. Um mehr Einheit in ihre Opposition zu bringen, werden die 335 Legitimisten, Orleanisten und Bonapartisten einen großen gemeinschaftlichen Verein bilden. Die „Debats“ sagten gestern und wiederholen es heute, daß trotz des Freitagssieges die Lage eine äußerst ernste sei, und sie haben vollkommen Recht. Rettung aus der schwierigen Lage würde eine, wenn auch nur partielle Erneuerung der Nationalversammlung bringen; erfolgt diese nicht, so bleibt die Stellung der Regierung eine sehr bedrohte.

Der Triumph des Hrn. Thiers über die Rechte der französischen Nationalversammlung hat genau 24 Stunden gedauert. In der Sitzung der Nationalversammlung wurde mit 305 gegen 299 Stimmen dem Minister des Innern wegen verabsäumter Handhabung des Gesetzes gegen verfassungswidrige Kundgebungen ein Mißtrauensvotum ertheilt. Da die betreffenden Kundgebungen der Munizipalräthe u. s. w. ebensoviele Vertrauensvoten für Hrn. Thiers gewesen waren, richtet sich die tadelnde Abstimmung der Nationalversammlung eigentlich gegen den Präsidenten selbst. Viktor Lefranc, der Rechten am meisten verhaßt, ist gewesen, Casimir Perier soll ihn ersetzen. Nachdem Thiers wechselweise bald mit der gemäßigten Rechten, bald mit der gemäßigten Linken gebuhlt, will er jetzt die Klerikalen karressiren. Seine letzte Rede war in dieser Hinsicht sehr bemerkenswerth. Der Voltairianer kehrt reuig in den Schooß der Mutterkirche zurück. Er sagte es ganz unverhohlen: „es giebt Menschen, die sich eingebildet haben, das Studium der Natur verleite dazu, die Idee einer Gottheit aufzugeben. Ich dagegen finde, jemehr ich mich mit dem Studium der Natur beschäftige, daß sie überall den Urheber der Weltordnung offenbare, der wir selbst angehören. Nein, nein. Gott verzeiht alle Irrthümer, denn sie sind vergänglich. Die moderne Gesellschaft und besonders die christliche wird sich aber zu solch' abscheulichen Lehren niemals entwürdigen. Mehr noch: vor einigen Jahren, ich sage dieses ohne meine religiösen Gefühle hervorheben zu wollen und ohne mich von meinen politischen Freunden zu entfernen, habe ich eine Politik, welche zur Bedrückung des Heiligen Stuhles, und folglich zur Bedrückung aller katholischen Gewissen, welche an die in Rom ihren Sitz habenden religiösen Gemeinschaft glauben bekämpft. Hinter diesen Worten steckt aber weniger der zur Unfehlbarkeit bekehrte Thiers, als vielmehr der alte französische Politiker aus der Richelieu'schen Schule, für dessen Hauptaufgabe die Niederhaltung der deutschen und italienischen Nationalität angesehen werden muß.

Vor dem zweiten Kriegsgerichte von Paris standen mehrere Tage hindurch zehn ehemalige Franktireurs des Aube-Departements, die der vorbedachten Ermordung einer aus sechs Mitgliedern bestehenden jüdischen Trödler-Familie, sowie der Beraubung und der schweren Bedrohung zweier französischer Krämer beschuldigt waren. Die Angeklagten waren der That geständig; sie hatten die sechs Unglücklichen mit zwei Wagen im Walde aufgegriffen und dieselben ohne vorhergegangene gerichtliche Verhandlung, ohne Feststellung ihrer Identität (wahrscheinlich waren sie in oder bei Stettin zu Hause) durch Bajonnetstiche und Flintenschüsse niedergemetzelt. Sämmtliche Angeklagte wurden unter unzweideutiger Sympathie von Seiten der Richter und des Auditoriums freigesprochen.

Rußland und Polen.

§§ **Petersburg**, 30. November. Es ist begreiflich, daß sich das Hauptinteresse aller Kreise der Gesellschaft auf das Gerücht von der Einnahme Chiwas konzentrirt. Indeß ist dieses Gerücht bis jetzt durch keinerlei offizielle Nachrichten bestätigt worden. Anläßlich desselben bemerkt die „Mosk. Ztg.“, daß es sonderbar wäre, wenn aus dem entfernten Mittelasien eine Nachricht nach Petersburg auf privatem Wege rascher gelangen sollte, als auf dem offiziellen. Das Detachement des Obersten Markosow hat sich, wie das Organ des Kriegsministeriums, der „Russische Invalide“, meldete, in das Innere der jenseits des Kaspischen Meeres belegenen Steppen in zwei Kolonnen aufgemacht, nämlich aus Krasnowodsk und aus Tschikissljar, unserem südlichsten militärischen Posten am Kaspischen Meere, 14 Werst nördlich von der Mündung des Atrek belegen. Daß sich das Detachement in zwei Kolonnen getheilt, beweist, daß dasselbe aus einer bedeutenden Mannschaft besteht. Die Truppen haben sich wahrscheinlich deshalb getheilt, um in den spärlichen Brunnen der Steppe einen genügenden Wasservorrath zu finden. Beide Kolonnen haben sich am 25. Septbr. (alten Styls) bei Totatik vereinigt und das Detachement ist hierauf weiter gerückt. Nach dem „Russ. Invaliden“ hat eine Bande Tekinzer auf einen Theil des Detachements einen Ueberfall gemacht, das genannte Blalt meldet aber nicht, ob solcher vor oder nach der Vereinigung der beiden Kolonnen stattgefunden hat. Aus dem Kaukasus wird gemeldet, daß nach Briefen aus Krasnowosk vom 20. Oktober (a. St.) daselbst keine neuen Nachrichten über das Detachement des Obersten Markosow, welches „in einen weiten Feldzug“ gezogen sei, eingetroffen wären. Der „Russ. Inv.“ spricht von dem Detachement des Obersten Markosow als von einem zur Rekognoszirung ausgesandten. Das Blatt sagt, daß bis jetzt das alte Flußbett des Amu-Darja nur bis Topiatan erforscht worden sei, und daß die Bewegung des Detachements des Obersten Markosow den Zweck habe, „die Richtung des übrigen Theils dieses Flußbettes festzustellen und sich mit dem Charakter des Innern der jenseits des Kaspischen Meeres belegenen Steppe vertraut zu machen.“ Uebrigens ist es durchaus nicht unglaublich, daß das Detachement in der Folge eine andere Bestimmung erhalten haben sollte.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 3. Dezember.

— Wir haben bereits über die Vorbereitung zur Bildung eines Landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen berichtet und fügen hier bei, was wir darüber in der „Landw. Ztg.“ lesen:

Den Bemühungen des Oberpräsidenten der Provinz Posen Herrn Grafen v. Königsmark ist es zu danken, daß die schon seit längeren Jahren angestrebte Vereinigung sämmtlicher landw. Vereine der Provinz zu einem Zentralverbande ihrer Verwirklichung entgegen geführt ist. Am 27. v. Mts. ist von den Vertretern der Vereine zu Bromberg, Posen und Lissa auf Grundlage eines im Oberpräsidium ausgearbeiteten Entwurfs ein Statut für den zu gründenden Provinzial-Verein vereinbart worden, welches unter Wahrung der Autotelie der einzelnen Vereine für dieselben einen Zentralpunkt ihrer Wirksamkeit schafft. Der Zweck des Prov.-Vereins ist in den Statuten dahin definirt, daß durch dieselben die landw. Vereine zu einem übereinstimmenden Wirken angeregt und insbesondere in den Stand gesetzt werden sollen, die Erfolge ihrer Thätigkeit sich gegenseitig mitzutheilen und Gegenstände von besonderer Wichtigkeit zur gemeinschaftlichen Berathung zu bringen. Zugleich ist der Provinzialverein bestimmt, über die Bedürfnisse und Interessen der Landwirthschaft, über die geeignetsten Mittel zur Beförderung derselben und über neue landw. Anlagen und die zweckmäßigste Art ihrer Ausführung mit den Staatsbehörden in Verbindung zu treten. Der Vorstand des Provinzialvereins soll gebildet werden aus dem Oberpräsidenten der Provinz Posen oder einem demselben von dem Herrn Minister für die landw. Angelegenheiten zu substituirenden höheren Staatsbeamten als Staatskomissarius, aus den Direktoren der drei betheiligten Vereine, den Sekretären derselben und einem von jedem der drei Vereine zu wählenden Abgeordneten und endlich aus dem General-Sekräter des Provinzialvereins. Zur Besorgung der laufenden Geschäfte wählt der Vorstand aus seinen Mitgliedern einen Direktor und einen Generalsekretär, welcher letztere zugleich die Redaktion der Vereinszeitschrift zu führen hat. Der Vorstand hat das Recht von allen zum Provinzialverein gehörenden Lokal-, Kreis- und Hauptvereinen Auskunft und Mittheilungen jeder Art zu erfordern. Der in der Regel jährlich einmal abzuhaltenden Generalversammlung wird ein Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes seit dem letzten Zusammentritt derselben erstattet, welcher auch dem Landes-Oekonomie-Kollegium mitgetheilt wird. Zur Bestreitung der Ausgaben des Provinzialvereins zieht der Vorstand von den betheiligten Vereinen bis zu 30 Proz. der Beiträge ein, welche die Kreisvereine an diese abführen.

Einstweilen haben die Verhältnisse nur eine Vereinigung der deutschen landw. Vereine gestattet, es ist jedoch der Beitritt auch den polnischen Vereinen offen gehalten. Die Konstituirung des Provinzialvereins ist zwar noch von der Zustimmung der einzelnen Vereine abhängig, welche die bestehenden Hauptvereine bilden, da aber die Nothwendigkeit, einen Zentralpunkt für das landw. Vereinswesen zu schaffen, auf allen Seiten gefühlt wird, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die einzelnen Vereine zu den getroffenen Abmachungen ohne Schwierigkeit ihre Zustimmung ertheilen werden.

Bei dieser Gelegenheit geben wir nachstehend einige statistische Notizen über das landw. Vereinswesen in der Provinz Posen. Der landw. Zentralverein für den Netzedistrikt zu Bromberg umfaßt 23 Zweigvereine, von denen aber vier, die Vereine zu Märk. Friedland, Niewiszczyn, Schlochau und Tuchel ihren Sitz außerhalb der Provinz Posen haben. Die gesammte Mitgliederzahl dieser Vereine beträgt 645. Der landw. Hauptverein im Regierungsbezirk Posen zählt seit dem kürzlich erfolgten Beitritt der Vereine in den Kreisen Schrim und Pleschen 11 Zweigvereine mit 580 Mitgliedern. Endlich der Verein für die Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben zählt 145 Mitglieder. Außerdem besteht im Posener Regierungsbezirk noch ein deutscher landw. Verein im Schildberger Kreise, welcher sich bis jetzt dem Hauptvereine nicht angeschlossen hat.

— Die Wahl eines besoldeten Stadtraths findet in der Stadtverordnetensitzung am Mittwoch statt. Es haben sich zu diesem Posten zahlreiche Bewerber gemeldet, darunter auch von hiesigen Personen Hr. C. Meyer, langjähriger Stadtverordneter und Hr. Dr. Au, bis Michaeli d. J. Direktor der polnischen landwirthschaftlichen Lehranstalt in Zabikowo bei Posen. Bekanntlich war der noch lebende Vater des Herrn Dr. Au früher besoldeter Stadtrath in Posen.

— **Cholera in der Provinz Preußen.** Bis zum 23. waren in Tilsit 13 Cholerafälle angemeldet; von diesen Erkrankten sind 10 gestorben, 2 genesen und 1 noch in Behandlung. Neuerdings sind in 2 Ortschaften des Berenter Kreises, Gr.-Klintsch und Dobrczin 3 Cholerafälle mit tödtlichem Erfolge vorgekommen. Auch in Zeisgendorf und in Baldau, des Pr. Stargardter Kreises, sind 4 Cholerafälle, und in Zuckau, Karthauser Kreises, ein Cholerafall neu aufgetreten. Der „Preuß. Litt. Ztg.“ wird aus Lyck geschrieben, daß dort bis zum 29. November 33 Personen an der Cholera erkrankt sind, davon gestorben 15, genesen 5 und noch krank 13. Ubrigens ist diese Krankheit nur mäßig aufgetreten und seit 2 Tagen sind neue Erkrankungsfälle nicht vorgekommen. Nach amtlichen Nachrichten sind

(Fortsetzung in der Beilage.)

in dem Kreise Johannisburg seit dem 19. v. M. neue Cholera-erkrankungsfälle nicht vorgekommen.

— **Ingenieur Latham** aus London hat für das Gutachten, welches er über die Kanalisirung Posens abgegeben, den Betrag von 1150 Thlr. erhalten. Sollte ihm die Ausarbeitung eines Projektes für die hiesige Kanalisation nebst Zeichnungen, Anschlägen ꝛc. übertragen werden, so würden sich die Kosten dafür, je nachdem 2 oder 3 Proz. des Anlagekapitals für die Ausführung des kleineren Projektes (mit direkter Hineinleitung in die Warthe) ausbedungen werden, 4000 resp. 6000 Thlr. betragen. An der Kanalisirung Danzigs gebührt übrigens Ingenieur Latham ein wesentlicher Antheil. Das ursprüngliche Projekt, welches der Geh. Oberbaurath Wiebe entworfen, wurde seitens des Danziger Magistrats dem Ingenieur Latham vorgelegt, und dieser projektirte die, bekanntlich auch zur Ausführung gelangten Ueberrieselungsanlagen, die eben den interessantesten und bis jetzt in Deutschland in ihrer Art einzig dastehenden Theil der Danziger Kanalisirungsanlagen bilden. Der Geh. Oberbaurath Wiebe erklärte sich mit dieser durch Ingenieur Latham projektirten Erweiterung seines ursprünglichen Kanalisationsentwurfes auch vollkommen einverstanden. Die Ausführung des Projektes wurde in Danzig auf Vorschlag des Ingenieurs Latham den Fabrikanten J. u. A. Aird in Berlin übertragen. Bei der Kanalisirung Danzigs haben also wesentlich dieselben Persönlichkeiten mitgewirkt, wie sie hier in Vorschlag gebracht wurden.

— **Die Inkommunalisirung** des gesammten Terrains des künftigen Zentralbahnhofes in die Kommune Posen ist seitens des Polizei-Direktoriums angeregt worden; gleichzeitig damit würde auch wohl die Inkommunalisirung derjenigen Dorfgemeinden, auf deren Terrain der Zentralbahnhof errichtet wird, d. h. der Ortschaften Ober- und Unter-Wilda, St. Lazarus, sowie der Ortschaft Jerzyce einzutreten haben. — Unabhängig von dieser Inkommunalisirung soll die Hineinziehung der angeführten Ortschaften in den Polizeidistrikt Posen, und die Errichtung eines sechsten Polizeikommissariats in unserer Stadt erfolgen; dieselbe würde schon im nächsten Jahre eintreten, sobald seitens des Landtages die zur Besoldung eines neuen Polizeikommissarius und von zehn Schutzmännern erforderlichen und vom Ministerium beantragten Mittel bewilligt werden.

— **Die polnische Wählerversammlung,** welche in Angelegenheit der Stadtverordnetenwahlen am Freitage im Café Bellevue am alten Markte stattfand, wurde von Herrn L. v. Smitkowski, Vorsitzenden im bisherigen Wahlkomite, eröffnet. Zum Vorsitzenden der Versammlung, an der etwa 50 Personen Theil nahmen, wurde Herr Professor Dr. Schafarkiewicz gewählt. Herr Redacteur Dobrowolski schlug vor, die Versammlung möge ein aus 5 Personen bestehendes Komite wählen, welches künftig die Vorbereitungen zu den Wahlen treffen solle; auch möge die Versammlung an den Magistrat eine Petition, betr. die Erhöhung der Anzahl der Stadtverordneten, richten. Doch beschloß auf Antrag des Redacteurs, Herr Dr. Szymanski, die Versammlung in Anbetracht der geringen Anzahl der anwesenden Mitglieder, zunächst eine Volksversammlung zur Berathung und Beschlußfassung in dieser Angelegenheit zu berufen. In das Komite, welches diese Versammlung berufen und den Antrag, betr. die erwähnte Petition, redigiren soll, wurden gewählt die Redakteure der hiesigen drei polnischen Zeitungen: die Herren Dobrowolski, v. Zychlinski, Dr. Szymanski, sowie die Herren Boniarski, Adamski, Ryffert und Professor Dr. Schafarkiewicz.

— **Der Gedenktag** der polnischen Erhebung vom Jahre 1830 wurde in hiesigen polnischen Privatkreisen am 29. November ernst begangen. Auch der Verein der polnischen akademischen Jugend in Berlin feierte diesen Tag, und nahmen an der Feier mehrere Mitglieder der polnischen Landtagsfraktion Theil.

— **Archäologischer Fund.** Dieser Tage wurde im Garten der Łaczna Mühle, dem Herrn Nachowczynski gehörig, ein Topf mit Münzen und anderen Sachen von hohem archäologischem Werthe ausgegraben, unter denen sich drei silberne Halsgeschmeide und ein Paar Ohrringe von sehr schöner Arbeit befinden, welche sehr gut erhalten sind. Die Münzen sind alle aus Silber und wie es scheint, kufischer Herkunft.

— **Die neuen Brücken** auf der Bahnhofschaussee werden voraussichtlich in 10 Tagen vollkommen fertig und gepflastert sein, so daß sie alsdann auch von Fuhrwerk benutzt werden können.

— **Exzesse.** Sonntag Nachmittags wurde auf der Wronkerstraße ein großer Auflauf veranlaßt durch einen anscheinend angetrunkenen Soldaten, welcher das vorübergehende Publikum vom Bürgersteige stieß und schließlich, als man sich seinen Rohheiten widersetzte, den Säbel zog. Letzterer wurde ihm aus der Hand gewunden, und der Exzedent so lange festgehalten, bis eine herbeigerufene Patrouille ihn arretirte — Sonntag Abends entstanden in beiden Tanzlokalen auf dem Städtchen Schlägereien zwischen Zivil und Militär, wobei einem Husaren der Säbel zerbrochen wurde.

— **Diebstähle.** Gestohlen wurden aus einer verschlossenen Bodenkammer eines Hauses auf der Bergstraße Kleidungsstücke im Werthe von 16 Thlrn. und ein Portemonnaie mit über 2 Thlr. Der Dieb war von dem benachbarten Dache durch eine Bodenlucke eingestiegen. — Einem Kutscher auf St. Martin wurden aus einem unverschlossenen Stalle Kleidungsstücke im Werthe von 24 Thlrn. gestohlen. Ein russischer Ueberläufer wurde am Sonnabend wegen eines Diebstahls an Ringen und Ohrringen verhaftet; auch fand man bei ihm eine muthmaßlich gestohlene silberne Zylinderuhr mit Kompaß und Kette, zwei Uhrkapseln, einen feinen Stock mit Elfenbeingriff ꝛc. Derselbe ist dreier Diebstähle geständig.

Neustadt bei Pinne, 28. Nov. [Abschiedsfest. Stadtverordnetenwahlen.] Die zahlreichen Freunde des hiesigen Bürgermeisters, Herrn Roll, versammelten sich gestern im Schiller'schen Saale, wo ihm zu Ehren eine Abschiedsfestlichkeit veranstaltet ward. Dabei wurde auch der Wohlthätigkeit gedacht, und eine, in Folge eines Trinkspruches für die verunglückten Bewohner des Ostseestrandes veranstaltete Sammlung ergab den Betrag von 6 Thlr. 21 Sgr., welcher mit anderweitigen Sammlungen dem Komite übermittelt werden wird. — Heute haben hier die Ersatzwahlen für die am 1. Januar ausscheidenden Stadtverordneten stattgefunden. Die Betheiligung war in der dritten Abtheilung nur eine sehr geringe; denn es erschienen in derselben nur 5 Prozent der Wähler, von welchen der Ackerbesitzer Szczechowski wiedergewählt worden ist. In der zweiten Abtheilung betheiligten sich 35 Prozent, die den Kaufmann Eduard Kwilecki nach starkem Wahlkampf neuwählten und in der ersten Abtheilung wurde der Hotelbesitzer Schiller von 50 Prozent der erschienenen Wahlberechtigten ebenfalls neu gewählt.

*) r. **Obornik,** 27. November. [Stadtverordnetenwahl. Postalisches. Chausseebau. Holzablösungsrente. Wartheregulirung.] Bei der stattgefundenen Neuwahl von 4 Stadtverordneten wurden Herr Kreissteuer-Einnehmer Suder, Gastwirth Dobrzanski, Handelsmann Nathan Zwirn und Müller Olloga gewählt. — Den Bemühungen des Postvorstehers Kleiner ist es endlich gelungen, dahin zu wirken, daß die früher von hier Abends um 6 Uhr nach Samter abgehende Post schon um 5 Uhr abgelassen wird, es ist damit der Anschluß an den Zug nach Posen erreicht worden, was für das reisende Publikum von großem Vortheil ist. — Die Chaussee von hier nach Czarnikau ist nun vollständig fertig und bereits von Herrn Regierungs-Baurath Koch abgenommen. Die Chaussee-Baukommission wird sich aber beim Kreistage für die Führung der Baugeschäfte nicht mit großem Ruhme bedeckt haben, da jetzt vom Kreise ein Zuschuß von 59,000 Thalern in Anspruch genommen wird. — Am 1. Oktober sollten bei der hiesigen Kämmereikasse die vom Forstfiskus als Ablösungskapital für die Holzgerechtigkeit zu zahlenden 40,000 Thlr. eingehen, welche unter die hiesigen angesessenen Bürger auf Amortisation verborgt werden sollen. Bis heute ist leider das Geld aus nicht bekannt gewordenen Gründen ausgeblieben und somit der größte Theil der Darlehnsnehmer in nicht geringe Verlegenheit gerathen, weil jeder seine Zahlungen auf genannten Termin eingerichtet und die alten Posten gekündigt hatte. Mit Ungeduld sieht man daher der Lösung dieses Räthsels entgegen und beabsichtigt sogar, eine Deputation an die königl. Regierung zu schicken. — Für den Warthe-Strom ist in diesem Jahre durch Neubauten unter der bewährten Leitung des Stromaufseher Hoffmann in unserem Distrikt sehr viel gethan worden und hat bei der kürzlich vorgenomenen Bereisung durch den Geheimen Oberbaurath Schönfelder Letztern seine große Zufriedenheit über die Anlagen zu erkennen gegeben.

*) Wir ersuchen, das zu den Korrespondenzen zu verwendende Papier immer nur auf der Vorder- nicht aber auch auf der Rückseite zu beschreiben. Red. d. Pos. Ztg.

// **Pleschen,** 27. November. [Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. Abschieds-Proklamation. Beschwerdeschrift. Revision. Versetzungen.] Vorige Woche gerieth ein hiesiger Hausbesitzer mit seinem Miether, einem Schlossermeister, wegen Benutzung einer Mittelthür in einen heftigen Wortwechsel, bei dem es zu Thätlichkeiten kam. Letzterer erhielt dadurch Unterstützung, daß sein Geselle dem Hauseigenthümer mit einem Stemmeisen den Hirnschädel bearbeitete. In Folge dieser Mißhandlung wurde dieser bettlägrig und verschied nach einem neuntägigen Krankenlager. Bei der vorgestern erfolgten Leichensektion konstatirten die Gerichtsärzte einen Schädelbruch und erkannten als Todesursache eine dieserhalb eingetretene Gehirnentzündung. Der Geselle wurde in Haft genommen. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und sieben Kinder. — Vor einigen Tagen ließ Herr Bürgermeister Hautzinger eine in deutscher und polnischer Sprache abgefaßte Abschiedsproklamation in den Familien in hiesiger Stadt verbreiten. In derselben erzählt er, wie Ramses III. auf seiner berühmten Papyrusrolle, die Thaten während seiner Amtsführung. Mit besonderer Genugthuung weist er auf das Wachsen der Einwohnerzahl bis auf 6782 Köpfe hin und erklärt, daß, wenn auch die städtische Schuldenlast zum großen Theil auf seine Schultern geladen wird, er diesen Vorwurf nicht verdiene, weil alle Faktoren der städtischen Verwaltung mit ihm zu gleichen Theilen die Interessen der Stadt zu vertreten hatten und Niemand den Ausbruch des französischen Krieges voraussehen konnte. — Vorgestern ist eine vom Rechtsanwalt Hrn. Hassart redigirte, mit 23 Unterschriften Namens der Bürgerschaft versehene Beschwerdeschrift über die städtische Verwaltung an die königl. Regierung nach Posen abgegangen. In derselben wird die Unterlassung der Anberaumung einer Ersatzwahl für den durch den Tod aus der Stadtverordneten-Versammlung geschiedenen Vorsitzenden gerügt und verlangt, die hiesige Bürgermeisterstelle bis zu ihrer Wiederbesetzung kommissarisch von der Regierung verwalten zu lassen. — Seit vorgestern revidirt Hr. Provinzial-Schulrath Dr. Milewski die hiesige kathol. Bürgerschule. Am ersten Tage hielt er eine längere Ansprache über die Bedeutung der Falk'schen Bestimmungen an das Lehrerkollegium. — Vom 1. k. Mts. wird der hiesige Grundbuchrichter, Assessor Feig, als Kreisrichter nach Myslowitz versetzt.

σ **Meseritz,** 27. November. [Jahrmarkt. Kreis-Lehrerkonferenz.] Der am Dienstag hier abgehaltene Weihnachts-Jahrmarkt bot wiederum ein Bild lebhaften Verkehrs. Schweine waren in ziemlich bedeutender Anzahl aufgetrieben, aber es wurde ein ungewöhnlich hoher Preis verlangt und bezahlt. Unter dem Rindvieh waren meistens nur die gewöhnlichen einheimischen Sorten vertreten, ebenso unter den Pferden; man sah sonst nur Acker- und Wagenpferde, mit Ausnahme einiger seltener Exemplare von Kutsch- und Reitpferden. Kauf und Angebot hielt sich auch hier die Wage. Am meisten unzufrieden dürften wohl die Kaufleute und Krämer auf dem eigentlichen Krammarkt gewesen sein. — Heute fand unter dem Vorsitz des Kreisschulinspektors, Superintendenten Herrn E. Vater, die jährliche Kreis-Lehrerkonferenz in der evang. Stadtschule statt. Es hatten sich zu derselben, trotz des wirklich merkwürdig schlechten Wetters, 8 Geistliche und einige 40 Lehrer eingefunden. Die Konferenz wurde in üblicher Weise mit Gesang und Gebet eröffnet. Lehrer Sachse hielt zuerst eine Lehrprobe. Hieran schloß sich ein Vortrag über „Zweck und Methode des deutschen Sprachunterrichts in der deutschen Volksschule", eine Abhandlung: „Wie sind die Kriegsereignisse der Jahre 1870 und 1871 zu behandeln, um in den Kindern Patriotismus anzuregen, zu beleben und zu pflegen?" Das Thema bot reichen Stoff zu einer lebhaften Debatte.

-r **Wollstein,** 26. November. [Verurtheilung. Städtisches. Hohes Alter. Unglücksfall.] Den gemeinschaftlichen rastlosen Bemühungen der Gensdarmen Hedtke von hier und Bittner von Kiebel ist es vor einiger Zeit gelungen, eine vollständig organisirte Diebesbande, unter Anführung eines gewissen Weiß aus Neu-Domborowo, die in hiesiger Umgegend ihr Unwesen trieb und Verbrechen mannigfacher Art beging, zu ermitteln und in sichere Haft zu bringen. Am 23. d. M. stand die Bande, aus 7 Personen bestehend, vor den Schranken des Schwurgerichts zu Meseritz, und es wurde Weiß zu 5 Jahren und seine Komplizen zu 3 resp. 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Unser städtischer Haushaltsetat pro 1873 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4151 Thlr. (92 Thlr. mehr als im laufenden Jahre.) — Bei der am vorigen Donnerstag stattgehabten Ergänzungswahl der Stadtverordneten wurden in der ersten Abtheilung gewählt: Schlossermeister Lischke, in der zweiten: Buchhändler Scholz und Seifenfabrikant Justin Neubelt, und in der dritten: Bäckermeister Samuel Neubelt. — Am vergangenen Sonntag wurde die Wittwe Jentes Schmerel in Rakwitz, die ein Alter von nahe an 100 Jahren erreichte, zu Grabe getragen. — An demselben Tage fiel der 11jährige Sohn eines Wirthes zu Mauche, der mit mehreren anderen Knaben in einem Kahn auf dem dortigen See fuhr, ins Wasser und ertrank.

Bromberg, 26. November. (Intoleranz). In den benachbarten Niederungsortschaften Langenau, Ottorowo und Flötenau besteht wie man dem „Geselligen" schreibt, schon seit längerer Zeit eine freireligiöse Gemeinde, deren Mitglieder sich seitens des Herrn Pfarrers gerade keiner besonderen Liebe erfreuen. Recht auffallend zeigte sich dies am vergangenen Sonnabend, wo ein der freireligiösen Gemeinde angehöriger Besitzer, der sich selber den Tod gegeben, auf dem dortigen Friedhofe beerdigt wurde. Seine zahlreichen Freunde gaben ihm bis zur letzten Ruhestätte das Geleite, voran eine von ihnen engagirte Musikkapelle, einen Trauermarsch spielend. Als der Zug auf dem evangelischen Kirchhof angekommen war, trat dem Musikchore der Herr Pfarrer Ilse aus Branau mit den abweisenden Worten: „Auf einem Kirchhofe leide ich keine Musik!" entgegen. Die Musiker verstummten und verließen den Kirchhof, stellten sich aber vor demselben auf der Straße auf, wo sie den Choral: „Wie sie so sanft ruhen", bliesen. Unter den Klängen desselben wurde der Sarg in die Gruft gesenkt. Die ganze Gemeinde, welcher der Kirchhof gehört, hat gegen das Verfahren des Pfarrers protestirt.

Bromberg, 28. November. [General-Versammlung des landw. Zentral-Vereins am 25. November.] Die Versammlung ist stark besucht. Der Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer v. Tschepe auf Broniewice, macht die Versammlung mit den Resultaten der Sammlungen für die in Bromberg zu errichtende Gewerbeschule, soweit sich dieselben in diesem Augenblicke übersehen lassen, bekannt. Die für diesen Zweck eingegangene Summe beläuft sich auf ca. 11.000 Thaler. — Herr Kreisphysikus Dr. Junker zu Bromberg hat dem Verein eine sehr reichhaltige heraldische Sammlung zum Geschenk gemacht. — Die hierauf mitgetheilten Berichte über die Versuche mit künstlichen Düngemitteln sind von hohem Interesse. Besonders hat sich der Chilisalpeter bei der Anwendung auf Hackfrüchte (Rüben und Kartoffeln) vortrefflich bewährt. — Nachdem Herr Dr. Heinrich einen Vortrag über Pflanzenernährung und die Anwendung künstlicher Düngemittel gehalten, tritt man in die Berathung über eine durch Herrn Dr. Heinrich in Bromberg zu begründende agrikultur-chemische Versuchsstation. Da das Bedürfniß derselben nicht nur von sämmtlichen Zweigvereinen anerkannt ist, sondern auch vom Zentral-Verein für nothwendig und wünschenswerth erachtet wird, so beschließt der Zentral-Verein, außer den bereits zu diesem Zweck von den Vereinen und Privaten gezeichneten Subventionen noch auf zwei hinter einander folgende Jahre pro Jahr einen Zuschuß von 300 Thlrn. zu bewilligen. — Der Etat des Vereins wurde nach der schon seit Jahren üblichen Weise auch für das Jahr 1873 normirt. — Der Beamten-Unterstützungs-Verein soll von Seiten des Zentral-Vereins nach jeder Richtung hin in der energischsten Weise gefördert werden. Vor allen Dingen aber müsse für die Bildung eines Fonds gesorgt werden, und um diesen zu schaffen, müsse vorzüglich das Interesse der Besitzer für die Sache geweckt werden. Der Zentral-Verein aber werde Alles thun, um diesem Ziele zuzustreben. (Bromb. Ztg.)

H. **Chodziesen,** 28. November. [Stadtverordnetenwahl. Kreistags-Deputirtenwahl. Bauliches.] In der am 11. d. stattgehabten Stadtverordnetenwahl wurden die Herren Maurermeister Priebe und Schuhmachermeister Paprzycki wiedergewählt, neugewählt dagegen Herr Dr. med. Guttmann. Da Dr. G. aber erst seit ca. ½ Jahre wieder hier wohnt, und ihm die Qualifikation der Wählbarkeit deshalb abging, ertheilte ihm der Magistrat gleich nach erfolgter Wahl den Bürgerbrief, wodurch die Wahl giltig wurde und die Bestätigung derselben erfolgen konnte. Unser Stadtverordneten-Collegium ist nunmehr nach Konfessionen und Nationalitäten folgendermaßen zusammengestellt: 2 Polen (Katholiken) und 7 Deutsche, von denen 3 Evangelische und 4 Juden sind. — Durch die Amtsniederlegung des Bürgermeisters Kleinfeld war die Stelle unseres Kreisdeputirten für den Rest der Wahlperiode erledigt. Es wurde behufs Ersatzwahl auf den 13. d. Termin anberaumt und Posthalter Scheibner und Kupferwaarenfabrikant Emil Schulz, Letzterer als Stellvertreter, gewählt. — Die hiesige katholische Gemeinde besitzt in der Stadt zwei Bauplätze, die seit Jahren unbebaut sind. Auf dem einen Platze befand sich vor Jahren das katholische Schulhaus, das abgebrannt ist, auf dem anderen soll vor sehr langer Zeit ein Kirchhof nebst Kapelle gewesen sein. Die Gemeinde verwerthet beide Plätze agronomisch, da sie selbst dieselben zu bebauen kein Bedürfniß hat, ein hiesiger Katholik die Plätze zu kaufen nicht geneigt ist und die Gemeinde wieder nicht gewillt ist, sie einem Akatholiken zu verkaufen. Angesichts des hiesigen Wohnungsmangels soll der Magistrat beabsichtigen, die katholische Gemeinde aufzufordern, besagte Plätze baldigst zu bebauen.

H **Chodziesen,** 29. November. [Frauenzweigverein. Meteorologisches.] Unser Frauenzweigverein sandte vorgestern 50 Thlr. an den Hauptverein gl. Namens nach Berlin zur Verwendung zum Besten der am Ostseestrande Verunglückten. Dieser Betrag wurde nun zum kleineren Theile aus den Kassenbeständen des Vereins entnommen, der größte Theil wurde durch eine ad hoc bewerkstelligte Sammlung unter den hiesigen Vereinsmitgliedern aufgebracht. Wie wir hören, wird der Verein auch in diesem, wie in den Vorjahren seines Bestehens eine Weihnachtsbescheerung für arme Kinder veranstalten und zwar sollen dies Mal, anstatt die Mittel zu zersplittern, 6 arme Schulkinder mit Winterbekleidung beschenkt werden. — Am vor. Mittwoch von 6 Uhr bis ca. 8 Uhr wurden viele Sternschüsse beobachtet.

m **Schneidemühl,** 29. November. [Wahl zum Provinzial-Landtage. Unfug. Bank-Kommandite. Emil Palleske. Theater. Konzert. Ressource. Witterung.] Gestern den 28. c. fand hier die Wahl eines Landtagsdeputirten aus dem Stande der Rittergutsbesitzer in den Kreisen Chodziesen-Czarnikau statt. Gewählt wurde Graf Schulenburg-Filehne, zuletzt Landtags-Marschall als erster Sellvertreter v. Leipziger-Pietrunke, als zweiter, v. Klitznig-Dziembowo. — Im vorigen Winter hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Nachts allerlei Unfug zutreiben. Sie wird bezeichnend Umzugs-Kompagnie genannt. Da die Späße derselben nicht selten mit Vermögensbeschädigung verknüpft waren, so sah sich der Magistrat veranlaßt, eine Prämie von 50 Thlrn. für die Entdeckung einer der Attentäter auszusetzen. Trotzdem dem Entdecker auf seinen Wunsch Diskretion zugesichert wird, hat sich bis jetzt noch Niemand gefunden, der die Prämie verdienen möchte oder könnte, ein Zeichen von der guten Organisation dieser Gesellschaft. Wünschenswerth wäre es aber, damit jener Unfug ein Ende nehme. Es ist wahrhaftig nicht angenehm, am Morgen seine Fensterläden ausgehoben, oder einen Thürflügel mit rother, einen mit gelber Farbe angestrichen zu finden. Solche und ähnliche Späße kommen jetzt öfter vor. — Mit Beginn des nächsten Monats geht die Bank-Kommandite aus den Händen des Kämmerers Ulbrich in die des Hrn. Piper über. — Das gebildete Publikum der Stadt ist durch 2 Vorlesungen des Hrn. Palleske erfreut worden. Am Mittwoch las er Faust, ersten Theil, heute trug er der heiteren Muse Rechnung und hatte deshalb Fritz Reuter und Shakespeare's Heinrich IV. gewählt. — Nach langem Zögern ist Hr. Wägner mit seiner Theater-Gesellschaft hier eingetroffen. Am 24. c. wurde das Theater mit Deborah eröffnet. Wenn schon der Posener Kritiker am dortigen Theater so wenig Freude erlebt hat, daß er seine Arbeit einstellte, was sollen wir hier sagen? Darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Nun, soviel will ich verrathen, daß die erste Vorstellung in sofern vollständig gelang, als das Publikum aus dem Lachen gar nicht heraus kam, noch nie war mit einem Trauerspiel ein Publikum besser in lustige Laune versetzt worden. Seitdem die Gesellschaft sich müht, diese gute Laune durch Lustspiele und Possen anzuregen, hat der Besuch bedenklich nachgelassen, man will sich nicht traurig stimmen lassen. Die Tage dieser „Kunstgenüsse" scheinen gezählt, um so mehr, da auch unsere Nachbarstädte darauf harren. — Die Kapelle des pommerschen Artillerie-Regiment Nr. 2 aus Stettin gab hier am 26. c. ein Konzert, das zwar ganz leidlich exekutirt wurde, des verhältnißmäßig hohen Entree's wegen (7½ Sgr.) aber nur schwach besucht war. Die Ressource hat sich konstituirt und zählt gegenwärtig bereits 63 Mitglieder. Am 30. c. findet die erste Tanz-Soiree statt. — Die abnorme Witterung giebt den Landwirthen Anlaß, zu klagen. Die Wintersaat namentlich leidet darunter, da sie zu sehr wächst, wir haben von der Schneidemühler Feldmark Roggenstauden gesehen, die schon vollständig in die Aehren geschossen waren. Der Sternschnuppenfall am 27. c. war prächtig; gleichzeitig hatten wir Wetterleuchten.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 28. November. Der Postdirektor Geisler in Prenzlau, der 37 Jahre lang Beamter war, die Postkarrière vom Eleven an durchgemacht und sich zu dieser bedeutenden Stellung emporgeschwungen hat, ist wegen Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder im Betrage von circa 4000 Thalern zu zweijähriger Gefängnißstrafe und Stellung unter Polizeiaufsicht in erster Instanz verurtheilt worden. Er war früher in Glogau und erst seit kurzer Zeit an die Spitze der Postverwaltung zu Prenzlau berufen. Bei einer Revision seiner Kasse durch den Postinspektor Fischer am 10. September dieses Jahres wurden die Defekte entdeckt, die er schon lange unter dem Deckmantel eines treuen Beamten verborgen. Im Jahre 1864 hatte er sogar, angeblich für seine anstrengenden Dienstleistungen, den Rothen Adler-Orden IV. Klasse erhalten. Bei Entdeckung der Defekte war Geisler übrigens gleich geständig und wollte die unterschlagenen Gelder zur Deckung von Schulden verwendet haben. Gegen das ergangene Erkenntniß hat der Verurtheilte appellirt, weil er das Strafmaß zu hoch fand und der Ehrverlust nicht gerechtfertigt sei. Er begründete die Appellation durch seine langjährige bis zum Tage der Unterschlagung vorwurfsfreie Führung, sowie das offene Geständniß. Vor der zweiten Abtheilung des Kriminalsenats des Kammergerichts kam der Prozeß am Dienstag zur Verhandlung. Es wurden zunächst die Personalakten des Angeklagten vom Kreisgericht zu Glogau, wegen Körperverletzung und Freiheitsberaubung seiner eigenen Tochter, vorgelegt und der Inhalt vorgetragen. Die Oberstaatsanwaltschaft äußert sehr treffend, daß, wenn ein Briefträger, der nur ein kärgliches Gehalt bezieht, einen Groschen unterschlägt, er nach § 350 mit 3 Monaten Gefängniß bestraft wird. Im vorliegenden Falle aber sei die That des Angeklagten um so mehr verwerflich, weil derselbe 4000 Thlr. unterschlagen habe, trotzdem sein Einkommen nach Tausenden gezählt habe. Es wird Bestätigung des ersten Erkenntnisses beantragt, welchem Antrage der Gerichtshof beistimmte.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Im neuen Reich. Die letzte Nummer dieser Wochenschrift bringt folgenden Inhalt: Ueber die Begabung der Semiten. Th. Nöldeke. Dänische Dichtung im Kampfe gegen Deutschland. Chr. Rauch. 2 Vom Jahre 1850 bis zur Gegenwart. Berichte aus dem Reich und dem Auslande: Unfertige Zustände. Aus Deutschlothringen. Das neue Verfassungsprojekt. Aus Mecklenburg-Schwerin. Handel und Schifffahrt. Aus der Prov. Preußen. Von der sächsischen Nationsuniversität. Aus Siebenbürgen. Zu Ehren Waagen's. Alfred Woltmann.

* Deutsche Jugend. Illustrirte Monatshefte. Unter Mitwirkung der bedeutendsten Schriftsteller und Künstler der Gegenwart wird Julius Lohmeyer und Oskar Pletsch. (Leipzig, Verlag von

Alphons Dürr. 1872.) Es sind in Deutschland viele Versuche gemacht worden, Zeitschriften für die verschiedensten Perioden des Jugendalters zu begründen. Keiner jedoch hat einen eigentlich durchgreifenden Erfolg gehabt und das lag zumeist darin, daß die betreffenden Journale, weil sie für Kinder berechnet waren, auf höheren Werth verzichten zu dürfen glaubten. Das Unternehmen, um welches es sich hier handelt, gehört jener Kategorie nicht entfernt an. Jeder, der das bisher erschienene erste Heft durchblättert, wird zugestehen müssen, daß die Herausgeber sich hohe Ziele gestellt haben und denselben mit sittlichem Ernst und Eifer nachstreben. Eine Anzahl der besten Literaten hat sich mit tüchtigen Künstlern wie L. Beuzer, F. Hinzer, G. Hammer, Oskar Pletsch, Ludwig Richter u. s. w. verbunden, um ein von nationalem Geist getragenes Werk zu schaffen, welches zur Erziehung der Jugend zu allem Edelsten und Besten beitragen möchte. Wir zweifeln nicht, daß der Erfolg den Intentionen der Herausgeber entsprechen wird und heißen diese neue, ihre Vorgänger in allen Stücken übertreffende Jugendzeitung willkommen. Durch ihre glänzende äußere Ausstattung eignet sie sich auch ganz besonders zu einer Weihnachtsgabe.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin. Vom 1. Januar 1873 ab werden bei sämmtlichen Reichs-Postanstalten Postkarten zum Verkauf gestellt, welche gleich mit dem Frankostempel von 1/2 Groschen bz. 2 Kreuzern bedruckt sind, so daß es des Aufklebens der Freimarke nicht erst bedarf. Diese gestempelten Postkarten werden ohne Aufschlag zum Nennwerthe an das Publikum abgelassen. Daneben wird der Verkauf von Postkarten der jetzt gebräuchlichen Art, welche nicht gestempelt und auch nicht mit Freimarken beklebt sind, ferner der Postkarten mit bezahlter Rückantwort unter den bisherigen Bedingungen fortgesetzt werden.

** **Gründungen**. In Preußen ist in der ersten Hälfte dieses Jahres für 335,500,000 Thlr. „gegründet“ worden. Es theilen sich 245 Gründungen in die Summe, unter ihnen Berlin mit 79 Aktiengesellschaften mit 135,650,000 Thlr.

** **Bei dem schlesischen Bankverein** bereitet sich eine interessante Streitfrage vor, die leicht verhältnißmäßig große Opfer von Seiten des Vereins beanspruchen könnte. Nach § 9 der Statuten haben nämlich die ursprünglichen Gründer das Recht, bei jeder Erhöhung des Grundkapitals ein Drittel der neuen Antheil-Scheine al pari zu übernehmen. Das ursprünglich ausgegebene Grundkapital betrug 6 Millionen Thaler, wurde aber später, als die Zeit sich den zahlreichen Bankunternehmungen des Jahres 1856 nicht günstig erwies, durch Rückkauf eigener Aktien bis auf 2 1/2 Mill. Thlr. reduzirt und erst dann wieder durch allmälige Neubezahlung der so zurückgekauften Aktien bis auf 6 Mill. Thlr. erhöht. Bis zu diesem Betrage konnten die Gründer keine Ansprüche erheben, da diese Emissionen keine eigentliche Erhöhung des Grundkapitals über die ursprüngliche Summe hinaus involvirten; bei diesen Emissionen war daher auch von der Ausübung der Gründerrechte nicht die Rede gewesen. Nun ist aber neuerdings das Kapital noch um weitere 2 Mill. vergrößert worden, und erfolgte die Begebung der Aktien auf dem Wege des freihändigen Verkaufs, ohne daß auch in diesem Falle den Gründern ein Bezug der Aktien zu Pari eingeräumt wurde. Nunmehr haben aber, zwei dieser Gründer die Lieferung der ihnen nach den Statuten zustehenden Aktien zu Pari oder ihre Entschädigung nach Maßgabe des für die Aktien erzielten Agios, welches sie auf 72 % angegeben haben, beansprucht. Man darf wohl begierig sein, zu erfahren, wie sich diese Sache weiter entwickelt; jedenfalls haben die Aktionäre des Bankvereins ein sehr unmittelbares materielles Interesse dabei.

** **Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig** wird nach statutenmäßigem Beschlusse eine Dividende von 33 pCt. von den 1868 eingezahlten Jahresprämien für lebenslängliche noch in Kraft befindliche Versicherungen zurückerstatten, die bei den Prämienzahlungen im Jahre 1873 in Abrechnung gebracht werden.

** **Die Viehzählung vom 10. Januar 1873.** Das Verfahren bei der am 10. Januar 1873 im Gebiete des deutschen Reiches stattfindenden allgemeinen Viehzählung wird sich im Allgemeinen demjenigen anschließen, welches für die Bevölkerungs-Aufnahme des Jahres 1871 vorgeschrieben war, so daß bei der Viehzählung gleichfalls die sogenannte „Zählkarten-Methode“ zur Anwendung kommt. Die Viehzählung ist nach dem Stande vom 10. Januar 1873 vorzunehmen und hat sich auf Pferde, Maulthiere, Esel, Rindvieh, Schaf-, Schweine- und Ziegenvieh, sowie auf Bienenstöcke und Seidenraupenzucht zu erstrecken. Durch die Zählung soll im Wesentlichen der faktische Viehstand jeder viehhaltenden Haushaltung ermittelt werden, jedoch mit der Maßgabe, daß am Tage der Zählung nur vorübergehend anwesendes Vieh bei der Haushaltung, zu welcher es gehört, mitgezählt, dagegen am Tage der Zählung in der Haushaltung nur vorübergehend anwesendes Vieh (wie z. B. die in Wirthshäusern, Ausspannungen eingestellten fremden Thiere) in diesen Haushaltungen nicht mitgezählt wird. Ausgeschlossen von der Zählung sind ferner die Haushaltungen der Militärpersonen, sofern in denselben nur Pferde gehalten werden, da sowohl die Militärdienstpferde, als auch die zum Privatgebrauch der Offiziere 2c. dienenden Pferde seitens der Truppen-Kommandos gezählt werden.

Vermischtes.

* **Berent,** 26. November. Es ist hier Regel, daß Todte, die nicht ortsangehörig sind, bevor ihre Beerdigung erfolgt, ins Spritzenhaus gebracht werden. Gestern Abend wurde ein Mann, der stark von Krämpfen befallen, da er kein Lebenszeichen mehr von sich gab, als an der Cholera verstorben, in Spritzenhaus gebracht. Am andern Morgen war aber die vermeintliche Choleraleiche davon gegangen. In der Nacht war derselbe wieder zum Bewußtsein gekommen und hatte, da man sein Rufen nicht hörte, ein Fach der Wand eingeschlagen, um sich auf diese Weise aus seiner peinlichen Lage zu befreien.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 3. Dezember.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbes. v. Oborski a. Bromberg, Gräfin Skorzewska und Dienerschaft a. Czerniejewo, Landrath Wocke a. Berlin, Posthalter Müller und Assessor Stundel aus Schroda, Sängerin Herzog a. Leipzig, die Kaufl. Ehrleberg am Hamburg, Chagumlewski a. Glogau, A. Oelsner a. Leipzig, Gebr. Pollack, Rothstein, Berger und Rosenthal a. Breslau, Cottner a. Danzig.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbes. v. Radonski a. Bieganowo, v. Rejewski a. Sobieziernice, Slaboszewski a. Slaboszewo, Sikorski a. Polen, Frau Tarnowska a. Tarnowo, Tschebuchowski mit Frau aus Konowo, Kaufm. Bibrowicz a. Grodzisko, Frau Dobrowolska aus Schroda, Frau Jabloska a. Gnesen.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufl. Markewitsch a. Breslau, Guttmann a. Berlin, Löwysohn a. Pudewitz, Jacobinski a. Gnesen, Menasse a. Guben, Sander a. Konin, Christeller a. Kirchplatz, Rosenthal a. Kowernuwko, Radt u. Lewin a. Zerkow, Rakowski und Frau Masurkewitsch a. Obornik, Gebr. Dawidsohn a. Klecko.

Für die Bedrängten am Ostseestrande.

Da am vorigen Sonnabend nach Schluß der Zeitung noch verschiedene Beiträge bei uns eingingen, so haben wir, um erst die Mittheilung in unserer Sonnabendnummer über den Schluß der Sammlungen an unsere Leser gelangen zu lassen, mit der Absendung der Beiträge noch bis heut gewartet. Es sind im Ganzen bei uns 456 Thlr. 14 Sgr. 1 Pf. eingekommen, von denen wir den Bestimmungen der Geber entsprechend für Eckernförde 170 Thlr. 17 Sgr. 1 Pf., für Stettin 163 Thlr. 14 Sgr., für Stralsund 122 Thlr. 13 Sgr. senden. Wir bitten nochmals, weitere Beiträge nicht an uns, sondern an Herrn Rechtsanwalt Pilet zu senden.

Expedition der Posener Zeitung.

An Beiträgen für die Ueberschwemmten sind nachträglich bei uns eingegangen:

Für Stralsund: Ergebniß einer am 30. 11. c. bei dem gemüthlichen Abendbrot nebst Kränzchen in Lambert's Salon durch den Kohlenhändler M. Jos. Kamieński veranstalteten Sammlung 11 Thlr. 18 Sgr., Wasserbauinspektor Schuster 2 Thlr.

Gehaltszulage der evangelischen Geistlichen.

Die evangelischen Geistlichen haben bisher über ihre pekuniäre Lage bei den veränderten Zeitverhältnissen geschwiegen, was gewiß nur anerkennenswerth ist und von dem unbedingten Vertrauen zeugt, welches sie zu ihrer Behörde haben, daß dieselbe nämlich für die unter den eingetretenen Umständen nöthige Gehaltsaufbesserung Sorge trage. Obwohl noch nicht an die Oeffentlichkeit gedrungen ist, welche Schritte in dieser Beziehung geschehen sind' so liegt jedoch kein Grund vor, zu zweifeln, daß etwas geschehe oder geschehen werde. Dies schließt aber nicht aus, den Wunsch hegen und laut werden zu lassen, daß die Gehaltserhöhung der evangelischen Geistlichen nicht allzulange mehr ausbleibe. Denn unter gegenwärtigen Verhältnissen wird die Lage der meisten evangelischen Geistlichen mit jedem Tage mißlicher, da Alles, was sie mit ihren Familien zur Erhaltung des Lebens brauchen, jetzt im Preise um das 3—4fache gestiegen ist, während ihr Einkommen noch dasselbe ist, wie zu den besten Zeiten und der fixe Gehalt sich meist noch in derselben Höhe befindet, wie vor circa 200 Jahren. Bei solcher Sachlage kann es leicht kommen, daß die evangelischen Geistlichen sich in Schulden stürzen müssen, die sie nicht abtragen können, so sich und Andere unglücklich machen und das Amt schädigen. Dem möchten wir gern vorgebeugt wissen, deshalb der Wunsch und die dringende Bitte, daß eine entsprechende und durchgängige Gehaltszulage möglichst bald angeordnet resp. gegeben werde. II.

Bekanntmachung.

Für die bevorstehenden Wintermonate bringe ich die §§ 3 bis 8 der Straßen-Reinigungs-Ordnung für die Stadt Posen vom 12. April 1837 (Amtsblatt Oeffentlicher Anzeiger, Seite 297), mit dem Bemerken in Erinnerung, daß die diesseitigen Exekutivbeamten auf gehörige Befolgung dieser Vorschriften und event. Bestrafung der Säumigen energisch halten werden. Besondere Aufmerksamkeit wird auch darauf gerichtet sein, daß die Bürgersteige gehörig mit Asche, Sand oder Sägespähnen bestreut werden, sobald durch Schneefall oder anderweitig eingetretene Glätte dies erforderlich macht.

Posen, den 30. November 1872.

Königlicher Polizei-Direktor
Staudy.

Handels-Register.

In unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 335 zufolge Verfügung vom 27. November 1872 heute eingetragen, daß der Kaufmann **Wilhelm Braun** zu Posen für seine Ehe mit **Jeanette Braun** aus Schroda durch Vertrag vom 6. November 1872 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 27. November 1872.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Offene Lehrerstelle.

Die 1ste Lehrerstelle an unserer Schule wird vom 1. April 1873 erledigt, Gehalt 210 Thlr. und ein Zuschuß aus Staatsmitteln. Darauf reflektirende qualifizirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns baldigst melden.

Pleschen, den 1. Dezember 1872.

Der Vorstand der deutschen Bürgerschule.



Oberschlesische Eisenbahn.

Unter Aufhebung der am 4. October und 2. November 1870 für einzelne unserer Stationen publicirten Frachtsätze für den Transport von Mehl nach Breslau, tritt mit dem 1. December dss. Jahres ein allgemeiner ermäßigter Tarif für den Transport von Mehl und anderen Mühlenfabrikaten in Quantitäten von 100 Centnern und mehr auf einen Frachtbrief, in Kraft.

Exemplare dieses Tarifs können bei unseren Güter-Expeditonen eingesehen werden, auch sind dieselben bei unseren Stationskassen käuflich zu haben.

Breslau, den 27. November 1872.

Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 1347 die Firma **Marcus Haase,** Ort der Niederlassung Posen, und als deren Inhaber der Kaufmann Marcus Haase zu Posen zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 27. November 1872.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Am 9. d. M., Vormittags 9 Uhr sollen im Bastion Röder hierselbst, aus den Beständen des unterzeichneten Regiments, alte unbrauchbare Bekleidungs- und Lederzeugstücke im Wege der Submission an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Die versiegelten Offerten nebst einer Caution von 200 Thaler, letztere in Preußischen Kassenscheinen, sind Tags vor dem Verkaufstermine, Vormittags zwischen 9 und 11 Uhr in dem genannten Bastion — Stube Nr. 7 — einzureichen; ebendaselbst liegen die Verkaufsbedingungen, auf welche besonders aufmerksam gemacht wird, am 5. und 6. d. M., Vormittags von 9 bis 1 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr zur Einsicht aus.

Posen, den 2. Dezember 1872.

Die Bekleidungs-Kommission des Niederschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5. Corps-Artillerie.

Monats-Uebersicht
der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld . .	Thlr.	335,130.
Noten der Preußischen Bank u. Kassen-Anweisungen	Thlr.	2 220.
Wechsel	.	1,349,030.
Lombard-Bestände . .	.	530,340.
Effekten	.	45,150.
Grundstück und diverse Forderungen . . .	.	104,760.

Passiva.

Noten im Umlauf . .	Thlr.	971,000.
Forderungen von Korrespondenten . . .	.	3,780.
Verzinsliche Depositen mit zweimonatlicher Kündigung . . .	.	121,620.

Posen, den 30. Novbr. 1872.

Die Direktion.

Przegląd miesięczny
Banku prowincyalnego W. X. Poznańskiego.

Activa.

Pieniądz bity	335,130	Tal.
Banknoty pruskie i bilety kassowe . . .	2,220	-
Weksle	1,349,030	-
Remanenta Lombardu	530,340	-
Efekta	45,150	-
Kamienica i rozmaite pretensye	104,760	-

Passiva.

Noty w obiegu będące	971,000	Tal.
Pretensye od Korrespondentów	3,780	-
Depozyta z 2miesięcznem wypowiedzeniem	121,620	-

Poznań, 30. Listop. 1872.

Dyrekcya.

Stargard-Posener Eisenbahn.

Bei der heute nach Vorschrift des Nachtrages zum Statut der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft stattgefundenen Ausloosung der für das Jahr 1872 zu amortisirenden 803 Stück Stammaktien der genannten Gesellschaft sind folgende Nummern gezogen worden:

Nr.

78	86	287	304	350	370	421	446	483	643
674	757	759	792	831	870	902	986	1007	1042
1247	1253	1505	1519	1520	1634	1668	1688	1771	1816
2007	2116	2174	2195	2231	2268	2284	2288	2304	2324
2333	2470	2567	2758	2779	2836	2881	2883	2897	2899
2956	3007	3009	3030	3169	3198	3202	3334	3355	3527
3599	3623	3638	3839	3907	3963	3974	3985	4361	4373
4419	4433	4448	4471	4477	4521	4562	4680	4791	4844
5121	5192	5201	5267	5329	5383	5502	5519	5649	5716
5793	5795	5869	6030	6068	6085	6087	6159	6395	6455
6461	6506	6569	6776	6780	6783	6786	6982	7071	7285
7326	7385	7451	7511	7596	7635	7640	7748	7812	7961
7974	7981	7999	8026	8036	8112	8117	8131	8143	8178
8220	8224	8309	8321	8356	8431	8434	8672	8685	8720
8725	8842	8846	8919	9101	9141	9265	9425	9565	9647
9775	9825	9848	10062	10096	10146	10189	10239	10390	10467
10478	10494	10570	10633	10659	10666	10668	10705	10713	10729
11014	11129	11146	11158	11304	11418	11444	11453	11603	11612
11831	11859	11914	11973	12019	12040	12046	12051	12054	12058
12076	12079	12167	12228	12306	12337	12360	12361	12385	12391
12411	12415	12537	12646	12664	12780	12821	12826	12853	12953
13028	13042	13071	13199	13211	13229	13244	13373	13398	13544
13572	13600	13699	13705	13734	13757	13798	13824	13828	13972
14010	14054	14098	14400	14466	14488	14641	14650	14658	14716
14767	14913	14988	15029	15118	15151	15418	15422	15440	15504
15513	15584	15667	15717	15726	15777	15856	15862	15882	15929
15964	15999	16043	16061	16107	16134	16199	16240	16266	16277
16284	16332	16356	16384	16401	16463	16506	16693	16699	16707
16717	16739	16872	16922	17073	17079	17090	17106	17177	17226
17256	17278	17330	17396	17400	17627	17705	17708	17858	17887
17934	17996	18071	18263	18312	18337	18366	18405	18675	18796
18799	18867	18903	18923	18924	18996	19128	19165	19202	19223
19483	19490	19491	19640	19716	19721	19829	19894	20068	20085
20240	20318	20401	20426	20538	20539	20696	20720	20723	20759
20806	20940	20941	20975	20978	21015	21018	21109	21239	21273
21551	21565	21656	21742	21752	21802	21811	21814	21821	21901
21921	22018	22066	22260	22275	22360	22398	22416	22457	22574
22585	22641	22658	22753	22830	22841	22964	23064	23183	23203
23505	23523	23528	23539	23607	23667	23675	23695	23750	23782
23797	23825	23914	23931	23988	23998	24049	24086	24128	24217
24218	24325	24331	24370	24393	24473	24481	24589	24623	24637
24732	24762	24819	24840	24889	24953	24977	24987	25105	25153
25171	25212	25377	25406	25592	25705	25858	25904	25905	25931
25997	26011	26058	26540	26542	26558	26569	26843	26902	26919
26932*	27078	27088	27097	27125	27287	27306	27323	27395	27450
27452	27474	27516	27532	27687	27765	27906	27945	27954	27977
27981	27995	28015	28030	28144	28180	28233	28235	28261	28286
28356	28367	28378	28696	28701	28712	28790	28959	29200	29213
29278	29410	29573	29596	29651	29664	29707	29715	29747	29864
29891	29916	29996	30031	30076	30081	30263	30369	30388	30413
30454	30485	30506	30594	30786	30792	30802	30968	31011	31090
31227	31359	31423	31452	31468	31470	31512	31542	31568	31661
31724	31747	31888	31940	32001	32005	32220	32225	32234	32308
32312	32360	32373	32443	32459	32546	32573	32661	32768	32801
32802	32837	32891	32946	32977	33082	33153	33169	33206	33322
33337	33346	33356	33414	33514	33532	33615	33666	33752	33824
33954	33979	34068	34232	34269	34356	34445	34452	34477	34484
34582	34622	34660	34669	34692	34739	34837	34904	35015	35063
35115	35118	35167	35539	35546	35758	35826	35890	35939	36031
36177	36446	36513	36569	36588	36643	36655	36698	36809	36869
36903	36928	36932	36956	36990	37002	37115	37164	37203	37218
37321	37413	37474	37543	37658	37797	37994	38024	38078	38082
38092	38127	38168	38248	38462	38723	38794	38811	38871	38961
38975	39035	39062	39117	39134	39209	39247	39400	39483	39552
39613	39672	39992	39998	39999	40089	40112	40116	40144	40244
40370	40477	40488	40491	40593	40619	40637	40822	40883	40930
40983	41032	41082	41196	41209	41399	41570	41729	41785	41794
41835	41858	42036	42065	42135	42209	42380	42428	42443	42639
42767	42811	42814	42854	42878	42902	42958	43169	43215	43275
43325	43605	43630	43656	43668	43681	43736	44082	44084	44140
44291	44292	44297	44327	44349	44401	44428	44763	44781	44807
44808	44845	44879	44885	44955	44982	45013	45127	45171	45371
45416	45424	45428	45628	45647	45701	45726	45796	45953	45970
45991	46061	46097	46140	46296	46313	46388	46391	46493	46535
46712	46804	46965	46979	47064	47113	47159	47216	47374	47397
47404	47407	47488	47563	47663	47699	47739	47768	47790	47881
47907	47910	48065	48069	48086	48131	48214	48216	48259	48314
48321	48368	48471	48633	48675	48758	48826	48903	48905	48911
48997	49069	49107	49163	49207	49242	49346	49395	49419	49505
49538	49582	49638	49648	49663	49695	49780	49791	49810	49843
49975	50015	50017.							

Die Eigenthümer vorbezeichneter Aktien werden hierdurch aufgefordert, dieselben vom 16. Dezember d. J. ab **bei der Königlichen Regierungs-Haupt-Kasse in Stettin** gegen Empfangnahme des Nennwerthes à 100 Thlr. einzureichen.

Wir verweisen wegen nicht rechtzeitiger Einreichung der ausgeloosten Aktien auf § 9 des Statut-Nachtrages, welcher zugleich bestimmt, daß die Inhaber der gezogenen Aktien für den darin vorgeschriebenen Kapital-Antheil mit dem Ablauf dieses Jahres aus der Gesellschaft scheiden und von diesem Zeitpunkte ab ihre bezüglichen Rechte auf den Staat übergehen.

Gleichzeitig fordern wir mit Bezug auf die früheren Bekanntmachungen die Eigenthümer folgender bisher nicht eingelöster Aktien:

1. aus der 19. Verloosung (1867) Nr. 20685
2. aus der 20. Verloosung (1868) Nr. 12798 16416 20680 22851 34824 37094 39396 47359
3. aus der 21. Verloosung (1869) Nr. 17884 27044 27458 36585 39854 39866 44964 45527
4. aus der 22. Verloosung (1870) Nr. 6613 6790 10828 12416 12750 16201 18777 20622 27951 29443 33063 34401 35795 36049 40860 40994 41695.
5. aus der 23. Verloosung (1871) Nr. 642 3272 3824 4641 6611 7816 8168 11176 12150 13153 13299 16109 17837 19070 19879 20664 22036 22385 23038 24084 25381 26708 29441 31019 31524 33351 37353 38189 38196 38721 39456 39989 41394 42407 46356 46833 47832 48639.

erneuert auf, diese bei der vorgedachten Zahlstelle einzulösen.

Breslau, den 1. Juli 1872.

Königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

*) Für die Aktie Nr. 26932 ist ein Duplikat ausgefertigt, auf welches die Rückzahlung erfolgt. Das Unikat ist gerichtlich mortifizirt worden.

Bekanntmachung.

Die Lieferung
1) der Konsumtibilien und
2) des Beleuchtungsmaterials
für die Provinzial-Irren-Heilanstalt in Owinsk auf das Jahr 1873 soll im Wege der Submission in Entreprise überlassen werden.

Der Schlußtermin zur Einreichung der schriftlichen Gebote ist auf den

8. Dezember cr.

anberaumt. Die Lieferungsbedingungen können im Anstalts-Büreau eingesehen werden.

Owinsk, den 30. Novbr. 1873.

Die Direktion der Provinzial-Irren-Heil-Anstalt.

Klassiker-Ausgaben zu mäßigen Preisen.

Goethe's sämmtl. Werke, vollst. Ausgabe (keine Auswahl), weißes Papier, guter Druck, in 6 eleg. Leinenbänden **4 Thlr.**,
do. in 1 eleg. Leinenbande **1½ Thlr.**,
Schiller's sämmtl. Werke in 2 Ganzleinenbänden **1½ Thlr.**,
do. in 5 Leinenbänden **3 Thlr.**
do. in 10 sehr eleg. Ganzleinenbänden, feines Velinpapier, mit Photographien (letzende Ausgabe) **7 Thlr.**,
Lessing's Werke in 1 Leinenband **25 Sgr.**,
do. in 4 Ganzleinenbänden **3½ Thlr.**,
do. in 5 Ganzleinenbänden **2¾ Thlr.**

bei

Louis Türk,
Wilhelmspl. 4.



J. Lissner,
Wilhelmspl. 5.

Illustrirter Weihnachts-Catalog für den deutschen Buchhandel nebst literarischem Jahresbericht von **Dr. Gust. Wustmann.** gr. 8. br. Preis 5 Sgr.

Hallberger's illustrirter Weihnachts-Catalog für 1872. gr. 4 br. Preis 2½ Sgr.

Weißer flüssiger Leim

von **Ed. Gaudin** in Paris.

Dieser Leim, welcher ohne Geruch ist, wird kalt angewendet bei Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Kork, Pappendeckel, Papier u. s. w.

Vorräthig, à Flacon 4 und 8 Sgr., in der Droguenhandlung von

R. Barcikowski,
5. Neuestraße 5. im Bazar.

Mühlsteine.

Die Fabrik französischer Mühlsteine von Albert Schaeckel in Neustadt bei Magdeburg

empfiehlt ihre französischen Mühlsteine in feinster Qualität zu soliden Preisen, hält Lager von allen Sorten deutscher Mühlsteine, Graupensteine, englischen und deutschen Schleifsteinen, seidener Müllergaze, Katzensteinen zu Well- und Zapfenlagern, englische Gußstahlpicken 2c. 2c.

Für ein hiesiges **größeres Comptoir** werden zum 1. Januar 1873

zwei Lehrlinge

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen gesucht.

Adressen sub G. 100 nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch**, Berlin, Louisenstrasse 45. Bereits über Hundert vollständig geheilt.

Mit heutigem Tage eröffne ich in meiner, am **Sapiehaplatz Nr. 1** belegenen, früher **Reymann'schen** Brauerei, den Verkauf von

bairischem Lagerbier.

Die von mir getroffenen neuesten Einrichtungen setzen mich in den Stand, allen desfallsigen Anforderungen zu entsprechen.

Posen, den 2. December 1872.

Ergebenst

Tobias Friedmann.

Auch in diesem Jahre sind die **Wunsch**'schen Spielwaaren-Geschäfte

Wilhelmsstrasse 24, Milius' Hotel No. 21 und **Sapiehaplatz Nr. 36**

auf das Reichhaltigste ausgestattet und bitten um recht zahlreichen Besuch.

Als nützlichstes Weihnachtsgeschenk

empfehle ich für den Familienbedarf und für Gewerbetreibende

Nähmaschinen aller Systeme,

als Wheeler & Wilson- von 35 Thlr. an, Singer-, Lincoln-, le plaisir-, Singer-Cylinder- und Circular elastique-Maschinen in größter Auswahl und elegantester Ausstattung, bewillige Theilzahlungen und leiste mehrjährige Garantie.

Reparaturen, auch fremder Maschinen, besorge ich reell und prompt.

Emil Mattheus,
Breslauerstraße 37, 1 Tr.

Den Herren Besitzern empfehle mein großes Lager von **Halfterketten, Kuhketten, Strangketten, Striegeln, Kardetschen, hölzernen** und **eisernen Scheffelmaaßen**, echt belg. **Wagenfett, Decimalwaagen, Gewichten** u. s. w. zu billigsten Preisen.

Adolph Kantorowicz,
Eisenhandlung,
Große Gerberstraße 39.

Große Weihnachts-Ausstellung!

Baumrequisiten, Marzipan-Früchte, Teller-Confect, Chocoladen-Dessert empfiehlt

A. Kallmann,
Frenzel's Niederlage,
Wilhelmsplatz 6.

In unserem Verlage ist erschienen:

Kalendarz polski i gospodarski

dla Wielkiego Księstwa Poznańskiego na rok Pański 1873 **z rycinami**. Tuzin 2 tal. 25 sgr., pojedyńczo 10 sgr.

Kalendarz ten zawiera, prócz astronom. i kościelnego

Anna Orzelska, pani Błękitnego Pałacu, przez J. Bartoszewicza;
O rodzinie Kopernika;
Wyprawa do miasta, historya noworoczna;
Obliczenia cen nowych miar i wag podług starych;
Wykaz jarmarków dla W. Ks. Poznańskiego, Prus Zachodnich, Wschodnich i Śląska, i t. d. i. t. d.

Posen, im Oktober 1872.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.
(E. Röstel.)

Allen

Stellensuchenden

kann zum **raschen und sicheren Engagement ohne Kommissionäre ohne Honorare**, also auf **direktem** Wege nur die **„Vacanzen-Liste"** empfohlen werden, da diese sich nun **bereits seit 13 Jahren** bei jedem Stellensuchenden glänzend bewährte. Dieselbe theilt alle Stellen für Kaufleute, Lehrer, Erzieherinnen, Landwirthe, Forstbeamte, kurz jeder Branche und in höherer oder geringerer Charge allen Denen in wöchentlichen Listen franko mit, welche mit **1 Thlr.** (5 Nummern) oder **2 Thlr.** (13 Nummern) beim Buchhändler **A. Retemeyer** in Berlin, Breitestraße 2, darauf abonniren.

Ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger, unverheiratheter zweiter Beamter findet den 1. Januar 1873 oder sofort Stellung auf dem Dom. Gorzyce bei Ostrowo.

Gesucht werden durch das internationale Vermittl.-, Annoncen und Commissions-Bureau von August Fröse in Danzig zum sof. und späteren Antritt: 30—40 Landwirthschafts- und Forstbeamte, 20—30 Commis, Lagerdiener, Comptoiristen, Buchhalter, Reisende für verschiedene Branchen, ferner: 11 Hauslehrer, 3 Mühlenwerkführer, 2 Ziegelmeister, 5 Brenner 2c. Honorar nur für wirkliche Leistungen. Briefe finden in 3 Tagen Beantwortung.

Zur

Kölner Dombau-Lotterie,

Hauptgewinn:

25,000 Thlr.,

deren Ziehung **am 16. Jan. 1873** stattfindet, sind Loose à 1 Thlr. in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Ein der polnischen und deutschen Sprache mächtiger, unverheiratheter Wirthschaftsbeamter findet den 1. Januar 1873 Stellung auf dem Dom. Zacharzew bei Ostrowo. Gehalt 100 Thlr., freie Station und Wäsche.

Auf dem Dom. Racice bei Kruszwic, im Kreise Inowraclaw, (Besitzer Emil Metzner), findet ein tüchtiger, energischer, deutscher

Gärtner,

der auch der polnischen Sprache vollkommen mächtig ist und im Deutschen eine schöne Handschrift schreibt, ein gutes Unterkommen; die Hofverwaltung wird ihm mit übergeben.

Ein junger Mann im Alter von 28—34 Jahren, mosaisch, unverheirathet, welcher im

Möbelgeschäft

Bescheid weiß, wird als selbständiger Leiter gesucht unter sehr günstigen Bedingungen; das Nähere Schloßfreiheit 10, 1 Tr. in Berlin. Nur persönliche Vorstellung wird angenommen. Falls Betreffender in Stellung ist, so können die Weihnachtsfeiertage benutzt werden und bitte schriftlich anzuzeigen.

Durch das Placirungsbüreau von

E. Anders, Markt 65,

können noch **Wirthinnen, Stuben- und Büffetmädchen**, Kinderfrauen und herrschaftliche Kutscher gute Stellen erhalten.

Tüchtige

Schriftsetzer

finden sofort Engagement bei

W. Decker & Co.
Posen.

Für mein Destillations-Engros-Geschäft suche ich einen **Lehrling** zum **sofortigen** Antritt.

Wolff Guttmann.

Für mein Colonial-, Zigarren-, und Weingeschäft suche sofort einen **Lehrling**, ohne Unterschied der Konfession.

Isidor Mendel,
Trzemeszno.

1 Wirthschaftsbeamter,

41 Jahre alt, verh., 2 Kinder, seit 25 Jahren b. Fach, in allen Zweigen der Landwirthschaft durchweg routinirt, zuletzt als Inspektor thätig, mit guten Zeugnissen vers. u. v. letzten Prinzipal sehr empfohlen, sucht anderweitiges Engagement. Gefl. Off. sub Chiffre **A. 2951** nimmt die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Breslau, Schweidnitzerstr. 31 entgegen.

Ein jung. anst. Mädchen, das gründlich in der Wirthschaft Bescheid weiß, sucht zum 1. Januar Stellung als Wirthschafterin in einer deutschen Gegend der Provinz. Adr. **Zirke**, Hotel zur Stadt Posen.

Die unverehelichte **Marianna Rożańska** will ihre ältere Tochter **Josepha Rożańska**, Rel. kath., 8 Mon. alt, verschenken. Das Kind befindet sich in Pflege b. Brettschneider **Bräuniger**, Breslauerstr. Nr. 35 im Keller.

Orchesterverein.

Dienstag, den 3. November, im Saale des Friedrich-Wilhelmsgymnasium Abends 8 Uhr:

Ballotage.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Laura** mit Herrn **Tobias Levy** hier, beehre ich mich Freunden und Verwandten statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen

Neumann Kantorowicz.

Laura Kantorowicz
Tobias Levy,
Verlobte.
Posen.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief nach langen und schweren Leiden unser inniggeliebter Gatte und Vater, der Hotelbesitzer **Rudolph Heiniger**, in seinem 53. Lebensjahre.

Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, an

Santomysl, den 1. Dezember 1872.

Die tiefbetrübt. Hinterbliebenen.

Volksgarten-Theater.

Heute Dienstag: „Im wunderschönen Monat Mai." — „Signora Minona Bellacori."

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 3. Dezbr. 1872.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 93 B., do. 4% neue do. 90¾ G., do Rentenbr. 94¼ G., do. Provinz.-Bankaktien 113¼ G, do 5proz. Provinz.-Obligat. 100½ G., do. 5% Kreis-Obligat. 100¼ G. do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. —, do 4½% Kreis-Oblig. 92¼ B. do. 4% Stadtobl II. Em. 90 G, do. 5% Stadt-Oblig 100¾ G. preuß. 3½prozentg. Staatsschuldsch 89¼ G, preuß. 4proz. Staatsanl. 94 G., 4½ proz freiw. do. 102¼ G., do. 3½proz Präm.-Anl. 124 G, Nordd. Bundesanl. 100¼ B., Märk.-Posener Eis.-St.-Aktien 53 G., russische Banknoten 82¼ B ausländ do. 99¾ B, Tellus Aktien (Bninski Chlapowski Plater & Co.) 113 B, Ostdeutsche Bank 111 B., 110¼ bz., Ostd. Produkt.-Bank 95 G., Provz.-Wechs. u. Disk.-Bank 102¾ G., Aktien Kwilecki, Potocki & Co. 95 B.

Privat-Cours-Bericht.

Posen 3 Dezbr. **Tendenz:** Matt.

Deutsche Fonds	
Posen. 3½proz. Pfandbr.	93 B
dito 4proz. Pfandbr.	90¼ bz
dito 4proz. Rentenbr.	94¼ bz
dito 5proz. Prov.-Obl.	100¼ bz
dito 5proz. Kreis-Obl.	100 bz
dito 4½proz. Kreis-Obl.	91 B
dito 4proz. Stadtoblg	88 G
dito 5proz. Stadtobl.	100 bz
Nordd. Bundesanl.	— —
Preuß. 4½proz. Konsols	—
dito 4proz. Anleihe	94¼ B
dito 3½proz. Staatssch.	89¼ G
Köln-Mind. 3½pr. Pr.-S.	95¼ G

Ausländische Fonds.	
Amer. 6proz. 1882 Bonds	— —
dito dito 1885 Bonds	— —
Oesterr. Papier-Rente	61¼ bz
dito Silberrente	64¾ bz
dito Loose von 1860	94¾ G
Italienische Rente	65¼ B
Russisch-engl. 1870er Anl.	92¾ bz
dito dito 1871er Anl.	91¼ B
Russ. Bodenkredit-Pfbr.	91½ bz
Poln. Liquid.-Pfandbr.	64¾ B
Türk. 1865 5proz. Anl.	5 ½ bz B
dito 1869 6proz. Anl.	62¾ G
Türkische Loose	176 G
Russische Noten	82¼ bz
Oesterreichische Noten	92⅛ bz

Bank-Aktien.	
Berliner Bankverein	— —
dito Bank	— —
dito Produkten-Handbk.	— —
dito Wechsler-Bank	72 B
Breslauer Diskontobank	140¾ G
Berliner Disk.-Kommd.	— —
Central-Genoss.-Bank	— —
Deutsch. Hyp. Bk. Berlin	— —
Centralb. f. Ind. u. Hand	121 G
Kwilecki, Bank f. Ldw.	94¾ B
Meininger Kreditbank	166¾ B
Oesterr. Kredit	208¼ bz
Ostdeutsche Bank	Cassa 110¼
Dezember	111 bz B
Ostd. Produktenbank	95-95¼ bz
Pos. Pr. Wechsl.-Disk. B	102¾-¼ bz G
Pos. Provinzial-Bank	113¼ G
Pos. Bau-Bank	— —
Schles. Bankverein	174¼ B
Tellus-Aktien	112-12¼ bz G
Preuß. Kredit	155¼ G
dito Bodenkredit	280 G

Eisenbahn-Aktien.	
Aachen-Mastricht	45¼ G
Bergisch-Märkische	136 G
Berlin-Görlitzer St.-A.	107¼ G
Böhmische Westbahn	110¼ bz
Brest Grajewo	37¼ B
Crefeld, Kr. Kemp. 6pr.	88¼ G
Köln-Mindener	179 G
Galizier (Carl-Ludwb.)	106¾ bz
Halle-Sorau-Guben	63¾ G
dito Stammprior.	82 G
Hannover-Altenbecken	78¾ B
Kronprinz-Rudolphsb.	79¾ bz
Lüttich-Limburg	31½ bz
Märkisch-Pos. St.-Akt.	53 bz B
dito Stamm-Prior.	79 bz G
Magd.-Halberst. 3½pr. B.	83¼ G
Oestr.-Franz. Staatsb.	— —
Oesterr. Südb. (Lomb.)	— —
ultimo	122¼ bz
Ostpreuß. Südbahn	43¼ bz G
Rechte Oderuferbahn	132¾ bz
Reichenberg-Pardubitz	79¼ B
Rhein-Nahe	45 G
Schweizer Union	27 bz B
dito Westbahn	49¾ bz
Stargard-Posen	100 bz G
Rumänische	44 bz
Berlin-Dresden Stamm	80¼ B

Industrie-Aktien.	
Marienhütte	122 G
Redenhütte	130 B
Berl. Holzkomptoir	115 bz G
Berl. Viehhof	92½ bz
Hoffmann Waggonfabr.	86¼ G
Lauchhammer	118½ G
Pos. Bierbrauerei	100 G
Laurahütte	— —

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner) Kündigungspreis 54¾. pr Dez. 54¾ Dezbr.-Jan 1873 54¾, Januar-Febr. 54⅞, Febr.-März 55 März April 55, Frühjahr 55½.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles). Kündigungspreis 17⅞. pr. Dezbr. 17⅞ — $\frac{11}{12}$, Januar 1873 17$\frac{11}{12}$, Februar 18, März 18$\frac{1}{12}$, April 18$\frac{5}{24}$, Mai 18½.

[Privatbericht.] **Wetter:** bedeckt. **Roggen** (pr. 1000 Kilog.) fester. Kündigungspreis 54¾ pr. Dez 54¾ bz. u B. Dez.-Januar do., Jan.-Febr. 55 bz. u G Frühjahr 55½ bz. u. B. April-Mai 55½ G., Mai Juni 55¾ B.

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) unverändert. Kündigungspreis 17⅞. per Dezbr. 17⅞ bz, B u G., Januar 17$\frac{11}{12}$ G, Februar 18 bz. u B, März 18$\frac{1}{12}$ bz u. B., April 18⅛ bz. u. G., April-Mai 18⅛ G, Mai 18½ bz. u. B., Juni 18¾ G., Juli 18⅞ bz. u. G.

Posener Privat-Marktbericht vom 3. Dezember 1872.

Produkt	Gewicht	Sorte	Preis
Weizen: beachtet.	p. 1050 Kil	feiner	92—96 Thlr
		mittel	88—90 „
		ordinär und defekt	75—80 „
Roggen: preishaltend.	p. 1000	feiner	57½—59 „
		mittel	55½—56½ „
		ordinär	53½—54½ „
Gerste: matter.	p. 925	feine	47—48 „
		mittel und ordinär	43—45 „
Leinsaamen: ohne Angebot.	p. 925		78—82 „
Hafer: unverändert.	p. 625	feiner	27½—29 „
		mittel und defekt	25—27 „
Erbsen: ohne Handel.	p. 1125	Koch-	54—56 „
		Futter-	49—50 „
Oelsaaten: flau.	p. 1000	Raps	93—100 „
		Rübsen	94—100 „
Wicken:	p. 1125		
Klee:	p. 50	roth	
		weiß	
Buchweizen: begehrt.	p. 875		47—49 „
Lupinen: gefragt.		gelbe	32½—34 „
		blaue	30—33 „

feinste Waare über Notiz.

Breslau, 2. Dezember. Die Börse eröffnete den neuen Monat in sehr flauer Haltung, die Nachrichten aus Paris über die dortige Ministerkrisis verstimmten im hohen Grade. Die Kurse sämmtlicher Spekulationswerthe erlitten besonders in der ersten Hälfte der Börse bedeutende Einbußen. Die niedrigen Kurse wurden jedoch zu umfassender Kapitalsanlage benutzt und schloß die Börse in fester Haltung. Kredit 207½ a 207 a 207⅝ bez. u. Gd. Lombarden sehr matt, 122 a 121¾ a 122 bez. u. Br., Franzosen 207 etwas bez. u Gd., Wiener Makler-Bank ohne Abgeber, 140 Gd. Von einheimischen Banken verkehrten nur Schlesische Bank und Wechsler-Bank lebhaft. Schlesischer Bank-Verein 176 a 174½ a 175 bez. u. Gd, Wechsler-Bank Anfangs 144¾ etwas bez., stiegen bis 146 und blieben über Notiz begehrt, junge Diskontobank still, 130½ bez., Maklerbank umsatzlos 175 Gd., Schles. Vereins-Bank 116¾ bez. u. Gd. Schles. Bodenkredit fest 107 bez. u. Gd., Hamburger Bankverein 122 a 120 a 122 bez. Fonds still. Eisenbahnen sehr matt und umsatzlos. Industrieeffekten zu niedrigeren Kursen begehrt. Donnersmarckhütte, deren Erscheinungstag auf heute festgesetzt, 104 bez u. Br. per ult. 103¾ bez. u. Br., Immobilien blieben über Notiz begehrt. Nachbörse fest. Prämien: Kredit 210 2½ bez., Lombarden 124—1½ bez., Schles. Bankverein 178—3 Gd., Wechslerbank 148½ 2½ Gd. Schles. Bod.-Krd.-Pfdbr. 97 etwas bez. u. Br. Schles. Boden-Kredit 107 bez. u. Gd.

Produkten-Börse.

Magdeburg, 30 November Weizen 78—83 Rt., Roggen 59—61 Rt. Gerste 58 74 Rt., Hafer 46—50 Rt. für 2000 Pfd. (B. u. Hdls.-B.)

Königsberg, 30. Novbr. (Amtlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) Weizen loko niedriger hochbunter 84—90 Rt. B., bunter 76—85 Rt. B, rother 75 82 Rt. B. — Roggen loko flau, inländischer 46—53 Rt. B. loko russischer 43 50 B., pro Novbr. 51½ Rt. B. 50½ G., Frühjahr 1873 52 B 51 G. — Gerste loko große 42—52 Rt. B., kleine 42 52 B. — Hafer loko 33 42 Rt. B., pro Frühjahr 1873 42 B., 41 G — Erbsen loko weiße 43 48 Rt B., grau 50 63 B. grüne 48 57 B — Bohnen loko 43—48 Rt B. — Wicken loko 37—42 Rt. B — Leinsaat loko feine 80 90 Rt. B., mittel 65 80 Rt B., ordinäre 45—65 Rt. B. — Rübsaat loko pro 200 Pfd. 93—102 Rt. B. — Kleesaat, loko rothe pro 200 Pfd — Rt. B. weiße — B. — Thymotheum loko pro 200 Pfd 18-20 Rt B — Rüböl loko pro 100 Pfd. ohne Faß 11½ Rt B — Leinöl loko pro 100 Pfd. ohne Faß 13½ Rt. B. — Rübkuchen pro 100 Pfd 2½—2⅔ Rt B. — Leinkuchen pro 100 Pfd. — B

Spiritus-Bericht: Spiritus loko ohne Faß per 100 Litres pro 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loko ohne Faß 18$\frac{5}{12}$ Rt. B., 18⅛ G., Frühjahr 19 B., Dez. 18⅜ G. (K. H. Z.)

Stettin, 2. Dezbr. [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön. + 4° R Barometer 28 1 Wind: SW. — Weizen wenig verändert, p 2000 Pfd. loko gelber geringer 51—59 Rt. besserer 60 70 Rt., feiner 76—82 Rt, pr. Dez. 82 bz., Frühjahr 82⅝ ¼ ½ bz. Mai Juni 82½ bz u. B — Roggen wenig verändert, p. 2000 Pfd loko russischer 52 54 Rt. inländ. 53—56 Rt., pr Dez. 55⅝ - 55 bz. u G., Dez-Jan. —, Jan-Febr. 55½—¼ bz u. G., Frühjahr 56⅛ 55⅞ 56 bz. u. G, Mai-Juni 55¾ ⅞ bz. — Gerste still, p. 2000 Pfd. loko 50—57 Rt — Hafer matt, p. 2000 Pfd. loko 38 44 B Frühjahr 46 B — Erbsen stille, p. 2000 Pfd. loko 43 47 Rt., Frühjahr Futter-50⅝ bz. — Rüböl fester, p 200 Pfd. loko 23¼ Rt B. Dezbr. 22$\frac{7}{12}$, ⅔ bz. u. B., Januar-Febr —, April-Mai 23⅝ bz, Sept.-Okt. 24 G. — Spiritus matt p. 100 Liter a 100 % loko ohne Faß 18⅛ $\frac{1}{12}$ Rt. bz., kurze Lieferung 18⅛ bz., Dez. 18¼, $\frac{5}{24}$ ⅙ bz., Jan.-Febr. 18⅙ bz. u. B 18¼ bz. u B., Frühjahr 18⅝ bz. u. B — Angemeldet: 5000 Ctr. Roggen 500 Ctr Rüböl, 100 Faß Petroleum. — Regulirungspreis für Kündigungen: Weizen 83 Rt., Roggen 55¼ Rt. Rüböl 22⅔ Rt., Spiritus 18⅛ Rt. — Petroleum, Termine flau, loko 7⅛ Rt. bz. u. B., Regulirungspreis 7⅛ Rt. Anmeldungen 7 bz., Dez.-Jan. 7 bz., 7$\frac{1}{24}$ B., Jan.-Febr. 7⅛ B., 7 G., Febr.-März 7 B. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 2 Dezbr. (Amtlicher Produkten-Börsenbericht.) Kleesaat, rothe, wenig Umsatz, fest, ordinär 11—12, mittel 12—13, fein 14 15 hochfein 15½ 16½ Rt. — Kleesaat, weiße wenig Umsatz, fest feine Saaten nicht angeboten, ordinär 12—14, mittel 16 18 fein 19 21½, hochfein 22 — 24 Rt. — Roggen (p 1000 Kilo) fest, pr Dezbr 57¾ G., Dez.-Jan. 57¼ G, April-Mai 1873 57¼ B. u G. — Weizen per 1000 Kilo per Dez 85 B. — Gerste per 1000 Kilo per Dez. 52 G. — Hafer per 1000 Kilo pr Dez. 43 B. — Raps per 1000 Kilo per Dez 102 G — Rüböl pr 100 Kilo still, loko 22½ Rt. B, pr Dez. 22$\frac{1}{12}$ bz. u. B, 22 G. Dez Jan. 22½ B, Jan.-Febr. 22$\frac{7}{12}$ B., neue Usance 23¼ B., April-Mai 1873 23¼ B. u G, neue Usance 24 B, Mai-Juni neue Usance 24½ B. Sept. Okt neue Usance 24⅔ B. — Spiritus pr. 100 Liter à 100 % fest loko 18½ B. 18¼ G., per Dezbr. 18½ B., Dez.-Jan —, April-Mai 1873 18⅔ ¾—⅔ bz, Mai-Juni 18⅞—19—18$\frac{11}{12}$ bz. u. B. — Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 2 Dezbr.

Preise der Cerealien.

In Thlr. Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.

	feine Thlr	Sgr	Pf	mittle Thlr	Sgr	Pf	ord. Waare Thlr	Sgr	Pf
Weizen w.	9	2	—	8	9	—	7	—	—
do. g.	8	14	—	8	—	—	6	24	—
Roggen	6	4	—	5	28	—	5	14	—
Gerste	5	12	—	5	10	—	5	—	—
Hafer neu	4	12	—	4	6	—	4	4	—
Erbsen	5	15	—	5	—	—	4	20	—

Per 100 Kilogramm Netto. Festst. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.

	feine Thl	Sgr	Pf	mittle Thl	Sgr	Pf	ord. Waare Thl	Sgr	Pf
Raps	10	10	—	9	25	—	9	10	—
Winterrübsen	9	17	6	9	2	6	8	10	—
Sommerrübsen	9	17	6	8	22	6	7	22	6
Dotter	8	17	6	7	27	6	7	2	6
Schlaglein	9	—	—	8	15	—	7	17	6

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 30. November. Wetter: trübe. Morgens 6° + Mittags 6° +. — Weizen: 125—128pfd. 78—84 Thlr., 129—131pfd. 85—86 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — Roggen 120 122pfd. 53 54 Thlr. pr 1000 Kilogramm — Erbsen nach Qual. 42 44, 45 Thlr. pr. 1000 Kilogr. — Spiritus 18½ Thlr. pr. 100 Liter a 100 %. (Bromb. Ztg.)

Berliner Viehmarkt.

§ **Berlin,** 2. Dezbr. Auf heutigem Viehmarkte waren zum Verkauf an Schlachtvieh angetrieben: 1826 Stück Hornvieh, 6583 St. Schweine, 2323 Stück Schafe, 795 Stück Kälber. — Die Kauflust belebte den Verkehr für sämmtliche Viehgattungen mit Ausnahme von Schweinen. Speziell verlief der Markt für Hornvieh heute nach schneller, als vor 8 Tagen, da besonders gute Waare zum Export begehrt war. Demgemäß hoben sich auch die Preise. Pro 100 Pfd. Fleischgewicht wurden bezahlt für Prima 19½ a 20½ Thlr., für mittlere 14 a 15½ Thlr. für ordinäre 11—12 Thlr. — In Schweinen entwickelte sich das Geschäft nur träge trotzdem die Bestände keineswegs groß waren. Der Grund dafür lag in dem kleinen Exportgeschäft. Beste feine Kernwaare erzielte nur mit Mühe 18 19 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Hammel verkauften sich sehr schnell und wurden mit 7—8 Thlr. pro 45 Pfd. Fleischgewicht bezahlt. — Bessere Waare von Kälbern zeigte sich begehrt und wurde höher bezahlt. Geringere Qualitäten mußten etwas nachgeben.

Posen-Inowraclaw-Bromberger Eisenbahn.

Posen, den 26. Mai 1872.

Abgang.			Ankunft.		
Gemischter Zug	5 Uhr 34 Min.	Morgens.	Gemischter Zug	1 Uhr 53 Min.	Nachm.
Personen-Zug	11 - 30 -	Vormittg.	Personen-Zug	3 - 22 -	-
Gemischter Zug	8 - 2 -	Nachmtt	Gemischter Zug	7 - 6 -	Morgs

Neueste Depeschen.

Newyork, 2. Dez. Amerikas Staatsschuld nahm im November 13/16 Millionen ab. In den Staatskassen sind 68⅝ Millionen Gold, 10⅛ Millionen Papier.

Washington, 2. Dezember. Die Kongreßsitzung wurde heute eröffnet. Die Botschaft des Präsidenten erwähnt den tiefen Frieden im Innern und nach Außen, das Wachsen der allgemeinen Wohlfahrt des Landes, welche nur vorübergehend durch den Brand von Boston gestört wurde. Irgendwelche den Frieden bedrohende Eventualität sei nicht vorhanden, da die Differenzen mit England in zufriedenstellendster, der Politik Amerika's entsprechender Weise ausgeglichen sind. In Folge der Entscheidung des Kaisers Wilhelm sei auch der letzte, die freundlichen Beziehungen zu England verdunkelnde Schatten geschwunden. Die Regierung Amerika's und das Volk schulde dem Kaiser Wilhelm für seinen mit der größten Sorgfalt und Ruhe erwogenen Schiedsspruch besonderen Dank, ebenso den treu befreundeten Mächten, welche die Genfer Schiedsrichter ernannten, deren Würde, Geduld und Unparteilichkeit die Alabamafrage einer befriedigenden Lösung zugeführt hat. Die Regierung Amerika's und das Volk haben besonderen Grund die freundschaftlichsten Beziehungen zu Deutschland, dem treuen und beständigen Freunde, zu Frankreich, dem ältesten Alliirten, aufrecht zu erhalten, und könne deren ungetrübte Fortdauer mit Befriedigung konstatirt werden.

Die bevorstehende wiener Weltausstellung werde die Bande gegenseitigen Wohlwollens zwischen den Völkern fester knüpfen, und den allgemeinen zivilisatorischen Bestrebungen Vorschub leisten. Nach einem anerkennenden Rückblicke auf Juarez' Verwaltung spricht Grant die Hoffnung aus, daß der neue Präsident die Erwartungen, welche man in seine Weisheit und seinen Patriotismus setzt, rechtfertigen, und die guten Beziehungen mit Amerika befestigen wird, was um so nothwendiger ist, als den gesetzwidrigen, die Grenzdistrikte beunruhigenden Agitationen gesteuert werden müsse. Die Herstellung des Friedens auf der Insel Cuba ist leider noch nicht abzusehen. Die Aufrechterhaltung der Sklaverei sei der alleinige Grund, daß die Unruhen fortdauern, und obgleich für den Aufstand der Sieg anscheinend aussichtslos ist, so scheine doch Spanien die Unterdrückung des Aufstandes auch nicht zu gelingen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen